



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

103 (3.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314527)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 20 Pf. monatlich, durch den Post bez. incl. Postzuschlag Nr. 2.49 pro Quartal, Einzel-Nummer 8 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummern

Direktion u. Buchhaltung 1640

Druckerei-Bureau 1641

Redaktion 1642

Expedition und Verlagsbuchhandlung 1643

Inserate:

Die Colonel-Zeile . . . 25 Pf. Rückwärts-Interate . . . 30 Die Reflekt-Zeile . . . 1 Mark

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 103.

Mittwoch, 3. März 1909.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

### Was wird?

Niemand weiß es. Die „Köln. Volksztg.“ findet die durch die Verschleppung der Reichsfinanzreform geschaffene innerpolitische Situation dazu angetan, schlechte Räte zu machen. Sie empfiehlt stündlich Bulletin über das Befinden des „hohen Patienten“ auszugeben und schlägt Musterformulare zu solchen vor, in denen die wirre Lage weidlich verpöbelt wird. Nun zum Vordringen ist die verfahrenre Geschichte wahrlich nicht, temperamentvolle Leute möchten eher „weinen vor Mut“. . . Kund um Berlin, von der Elbe bis an den Belt, ist man wohl in den Wählerkreisen aller bürgerlichen Parteien und in den Kreisen von Handel und Industrie außerordentlich mißvergnügt, daß der Reichstag die „ganze Arbeit“, die er machen sollte, in so ungemein vielen und störenden Abschnitten erledigt, daß von der „Ganzheit“ nicht viel zu hören ist. Einer unserer trefflichsten nationalliberalen Männer, Professor Moldenhauer-Köln, hat dieser Tage in einer Verammlung mit Recht ausgesprochen, daß im Volke der Mißmut über Zentrum und Konservern immer größer werde, daß man draußen ein schwächliches Nachgeben der Liberalen nicht verleihe, wenn die Herren Reichsboten sich einmal in ihren Wählerkreisen die ungeschminkte Wahrheit sagen lassen wollten, daß man eine wirklich vaterländische Tat erwarte, dann würde die Reichsfinanzreform rasch erledigt werden können. Worte, die auch nach unserer Kenntnis der Stimmungen und Anschauungen im Lande durchaus die Wahrheit sagen.

Wie sieht es nun nach den gestrigen Verhandlungen der Finanzkommission, zu denen wir die Auslassungen des Herrn von Podewils auf dem bayerischen Handelskammertag und die des hiesigen Finanzministers in der zweiten Kammer hinzunehmen müssen, mit den Aussichten auf diese vom ganzen deutschen Lande dringend gewünschte rasche Erledigung der Reichsfinanzreform?

Als endgültig gekheitert darf nach der gestrigen Ablehnung durch große Majorität die Reichsbermögenssteuer gelten trotz der warmen Bestätigung durch den nationalliberalen Redner. Eine alte nationalliberale Forderung entfällt damit für diese Reichsfinanzreform; ob man das bedauern mag oder nicht, es tritt damit eine gewisse Vereinfachung der parlamentarischen Situation ein. Wie möchten wir sagen, der bisher verteilte Druck der Winken kann sich jetzt auf die Reichssteuer konzentrieren, was hoffentlich geschehen wird. Unsicherer als das Schicksal der Vermögenssteuer ist das der Nachlasssteuer. Damit allerdings auch hoffnungsvoller. Der Paragraf 1 der Nachlasssteuer ist zwar abgelehnt, aber diese Entscheidung kann nach den Erklärungen der verbündeten Regierungen und mehrerer Parteien nur als eine vorläufige gelten. Für die Nachlasssteuer haben die Freisinnigen und die Sozialdemokraten gestimmt. Abgelehnt, aber nicht endgültig abgelehnt, haben sie die Nationalliberalen und die Reichspartei. Nach dem „B. L.-B.“ gab

die Reichspartei eine Erklärung ab, wonach ihr die Nachlasssteuer unjympathisch sei und sie ihr nicht zustimmen könne, wenigstens in ihrer Mehrheit, wenn sich die Reichsfinanzreform nur auf diesem Wege zustande bringen läßt. Da sie aber einen Antrag vorgelegt habe, der einen Erlass der Nachlasssteuer bringt, so stimme sie jetzt gegen die Nachlasssteuer, ohne dadurch ihrer Stellung für die Zukunft zu präjudizieren. Auch die Nationalliberalen behielten sich ihre endgültige Stellung für die zweite Lesung vor. Die verbündeten Regierungen ließen sich nochmals erklären, sie würden unbedingt auf die Nachlasssteuer zurückkommen. So ergab sich für diese eine starke Bundesgenossenschaft, der die Möglichkeit eines Erfolges nicht ohne weiteres abzusprechen ist.

Weiben noch die Konservern und das Zentrum und bleibt noch das Bierkammerkompromiß, dessen Grundzüge unser Berliner Vertreter gestern ähnlich wie die „Zef. Btg.“ heute mitteilte.

Die Konservern haben gestern zur Nachlasssteuer weder ja noch nein gesagt. Das Zentrum sagte nein, indem Herr Spahn erklärte, es sei ein Irrtum, wenn der Reichsfinanzsekretär hoffe, die Nachlasssteuer werde in zweiter Lesung wieder aufstehen. Nach dem Bericht der „Köln. Volksztg.“ riet er den verbündeten Regierungen, auf die Suche nach neuen Steuern zu gehen, die „den Besitz auf dem Wege der Reichsgesetzgebung trafen, ohne die Einzelstaaten in ihrer Finanzhoheit zu beschränken“. Es gäbe noch Formen dafür. (Hat das Zentrum vielleicht schon wieder einen neuen Blockteil bereit?) Nach unserer Rechnung würde sich also vielleicht eine schwache Mehrheit für die Nachlasssteuer zusammenstellen lassen, wenn wenigstens ein Teil der Konservern sich zu den Parteien gesellte, die sich gestern für die Nachlasssteuer ohne Vorbehalt oder mit Vorbehalt, wie Reichspartei und Nationalliberalen, erklärt haben, welche letztere bekanntlich sich für die zweite Lesung freie Hand behalten haben, wenn ihre eigenen Anträge nicht durchgehen. Nun hat die „Kreuz-Ztg.“ aber erst dieser Tage verraten, daß Mitglieder der konservern Reichstagsfraktion und auch hervorragende agrarische Führer in der Frage der Nachlasssteuer durchaus nicht so „antimagnerianisch“ sind, wie aus der berühmten Ripelzene der Steuer- und Wirtschaftreformer hervorgegangen schien. Sollten die gestern schweigenden Konservern doch noch in der zweiten Lesung dem allgemeinen Verdikt ihrer krogopositischen Politik sich entziehen wollen?

Nun bleibt freilich noch das Bierkammerkompromiß, nicht gerade eine Spottgeburt aus Dreck und Feuer, aber nach den bisherigen Verhandlungen eine zweifelhafte Schönheit, vor deren Eindringen in die Bundesstaaten sich die leitenden und die Finanzminister der Einzelstaaten aber und abermals bekreuzigen, wie noch gestern Hessens Finanzminister und Bayerns leitender Staatsmann. Was wird die Kommission mit diesem Balg von Kompromiß anfangen, das nichts weiter darstellt als eine mehrfache Erhöhung der Matrularbeiträge, die uns ohnehin kein genug machen, wie dem Republika sein Pentagramma? Möglich, daß das Zentrum in sich aus Wegweisung für die Verlängerung der Reichsfinanzreform und aus Hinterlist und Tücke gegen den Block für die Mißgeburt erwirmt und eine Mehrheit beschafft. Möglich aber

auch, daß sie aus natürlichen Ursachen eines frühen Todes stirbt. Auch im Falle der Annahme des Kompromisses durch die Kommission, auf die von einigen Politikern für heute gerechnet wird, braucht die obige Berechnung über eine Besserung der Aussichten für die Nachlasssteuer in der zweiten Lesung noch nicht über den Haufen zu purzeln. Es ist eben gerade nach den gestrigen Erklärungen der Sydow, Podewils und Spahn, welche letzterer warnte, die Reichsfinanzreform in eine Finanznot der Bundesstaaten zu verwandeln, es ist danach mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Reichsregierung und Bundesstaaten das Kompromiß aus den Kompromissen mit Söflichkeit, aber auch mit Entschiedenheit ablehnen werden, so daß ein Kommissionsbeschuß einfach frei in der Luft schwebt und keine Aussicht hätte, festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Das wäre vielleicht noch der glücklichste Ausgang dieser trübseligen Winterkampagne. Es wäre viel gerabelt, viel Kompromiß, viel in Jurisprudenz und Laichenspielestricken der Blodschamoteure gemacht worden, aber das Resultat wäre eben die gegenseitige Aufhebung aller dieser ehrlichen Bemühungen, ein wünschenswertes Nichts.

Mit dieser leichten Last bepackt, könnten dann die Blockparteien in der zweiten Lesung drangehen, ihre gestern gegebene Zusage in Sachen der Nachlasssteuer einzulösen, und soweit sie keine Zusage gegeben, können sie die Zeit nutzen, um sich aus der Sadgasse zu befreien, in die Jesuiten und Agrardemagogen sie hineingehet. Die Reichsfinanzreformkrisis dieser letzten Wochen war ohne Frage die schwerste Blodtrixis, die in den Jahren seines Bestandes über ihn hereinbrach, auch wenn das nicht immer klar zum Bewußtsein kam. Sie sollte daher für den Reichstag und seine Mehrheit fruchtbringend und lehrreich sein, in deren Hände Douischlons Würde und damit so Großes gegeben ist. Diese Mehrheit sollte beachten, daß, indem Peter Spahn die verbündeten Regierungen zu neuen Besitzstückerexperimenten zu verführen sucht, das Zentrum auch für die zweite Lesung nur gar zu gern einen neuen Pantapfel unter die Mehrheitspartei werfen möchte, und sollte die Regierung dieser vom Zentrum dirigierten problematischen Experimente entbehren, sie sollte den Weg betreten, der sich allmählich aus den kritischen Tagen als der gangbarste herausgestellt hat, und die Nachlasssteuer in einem energischen und beschleunigten Verfahren annehmen, die im Reichstage heute nach der Tragödie der Freunten unbedingt zustimmende, bedingt zustimmende Freunde, nicht mehr ganz ablehnende Gegner im Rückzug hat. Ohne das Zentrum, das ablehnt.

Freilich erwarten wir, daß auch die Regierung sich mit unbedingter Energie für die Nachlasssteuer einsetzt, und niemandem mehr Zweifel läßt, daß es für sie kein Eingehen auf neue Besitzstückerexperimente gibt. Wären die Parteien früher und energischer von der Regierung über ihr unbedingtes Behalten an der Nachlasssteuer aufgeklärt worden, dann hätte vielleicht die Blocklinie den Versuch mit der Reichsbermögenssteuer garnicht erst unternommen und ihre Energie schon zur rechten Zeit auf die Nachlasssteuer konzentriert. G.

### Feuilleton.

#### Grifelda in der Weltliteratur.

Von Dr. Ernst Warkentin (Leipzig).

In seinem am 6. März gleichzeitig in Berlin und Wien zur ersten Aufführung gelangenden Drama „Grifelda“ greift Gorbart Hauptmann zum dritten Male hinein in die reiche Welt der mittelalterlichen Sage und Legende. Es war Hartmanns von der Aue epische Dichtung „Der arme Heinrich“, die ihn zuerst angezogen hatte. Seinen im vorigen Jahre erschienenen Drama „Kaiser Karls Geißel“ legte Hauptmann die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammende italienische Novelle „Le sei giornate“ des Sebastiano Crispo zugrunde. Als echter Neuroromantiker zeigt sich der Dichter von neuem in der Wahl des Grifeldastoffes. Grifelda ist die mittelalterliche Lebensgefährtin einer Genoveva und Felicitas, die schon vor mehr als hundert Jahren Ludwig Tieck, den größten romantischen Dramatiker, zur dramatischen Bearbeitung ihrer leidvollen Schicksale gereizt haben.

Es ist nicht bekannt, ob der Erzählung von den beiden Grifeldas eine wahre Begebenheit oder eine alte Sage zugrunde liegt. Boccaccio war der erste, der das Mairium der Markgräfin schildert. Er hat der Novelle einen Epilog in seinem Delameron angewiesen: sie ist die zehnte des zehnten Tages, also die letzte des ganzen Werkes. Mit Absicht scheint er sie an diesen Platz gestellt zu haben, um so das unmoralische Buch moralisch anstellen zu lassen und eine Befse gegen alle die in der Hand zu haben, die ihn als Sittenverderber angreifen. Der Inhalt der Novelle ist mit wenigen Worten erzählt: Der Graf von Sa-

luzzo wird von seinen Untertanen bestimmt, sich zu verheiraten. Er wählt nach langem Jögern und Sträuben das einfache Landwärtchen Grifelda. Sie wird Mutter einer Tochter und eines Sohnes, beide Kinder nimmt ihr der Graf und erklärt ihr, daß er beide töten lassen werde. Grifelda selbst aber stirbt er nur mit einem Heim Bekleidet, hinaus in die Nacht und hält. Die Gräfin erträgt alles schweigend und ohne zu murren, und als ihr der Graf nach Hofen beschließen läßt, sofort an den Hof zurückzukehren und die Hochzeit auszurichten für ihn und seine junge adelige Braut, gepörscht sie sofort. Jetzt aber ist die Zeit ihrer Leiden vorüber. Der Graf ist gerührt durch Grifeldas Teue und Gehorsam, er führt ihr ihre Kinder wieder zu — denn seine adeliche Braut ist niemand anderes als seine und Grifeldas Tochter — und erhebt sein treues Weib auf den Thron an seiner Seite und feiert noch einmal mit ihr das Hochzeitsfest.

In Boccaccios ungewöhnlicher Novellenammlung schritt Grifelda durch die Paläste und Höfen Hollens. Petrarca's Humanistenlatein eroberte ihr ganz Europa. Petrarca's schätze die Novelle, weil sie „fromm und ernst (pis et grave) war. Er macht daraus für die Frauen seiner Zeit eine lehrreiche Demonstration des Vulgarischen Wortes: „Er soll dein Herr sein“. Am Schluss erhebt er Grifeldis — bei Boccaccio heißt die Gräfin Grifelda, bei Petrarca und all seinen Nachahmern Grifeldis — zur Heiligen, zu der die Frommen wallten. Den Geistlichen scheint diese Novelle, der Petrarca den charakteristischen Titel „De obedientia ac fide uxoria mythologica“ gab, sehr gut gefallen zu haben. Sie wurde bald ins Deutsche und Französische überetzt, ins Deutsche von Heinrich Steinhöwel, dem gelehrtesten Uebersetzer seiner Zeit. Ebenso verbreitete sie sich unter dem Einfluß der Geistlichen auch über England und die Niederlande, über Dänemark und Rußland. Die Erzieher gingen selbst ans Werk und übersetzten sie: so ein Leipziger Klostergeistlicher, der etwa um 1460

lebte, dann im sechzehnten Jahrhundert ein Diakon von Witzeln, Johann Fiedler von Reichenbach, und der berühmte Vater Martinus von Cochem, der Herausgeber des „Auserlesenen History-Buch oder Ausführlchen armuthigen und beweglichen Beschreibung Geistlicher Geschichten und Historien“. In einer Schlussbemerkung der Leipziger Handschrift ist deutlich die Absicht ausgesprochen, die die Geistlichen bei der Uebersetzung der Grifeldis-Novelle verfolgten: „Die geschichte ist beschriben um einer lere den liden schliken fromen, das sie sollen lerne ganzes glouben unde bestendheit ey halbene liden mannen also das sie mögen beide lieb unde fese ernern unde bliben bi gote immer unde ewiglich das helfe und allen got vater soen unde der heilige geist. Amen“. Die Uebersetzungen von Vater Martinus und vor allem von Fiedler, der den Grafen Walter nennt und diesen Namen als Titel des ganzen Buches benutz, wurden zu Volksbüchern im besten Sinne des Wortes. Als Volksbuch wurde die Geschichte der Markgräfin Grifeldis durch Jahrhunderte immer wieder neu gedruckt und aufgelegt, und noch im neunzehnten Jahrhundert haben Schwab, Stinat, Westphal, Warbach sie für das Volk neu bearbeitet.

Aber nicht bloß das Volk, sondern auch große Kunstdichter der Neuzeit wurden angezogen von dem Stoffe. Schon 1385 entstand in Frankreich ein auf Petrarca zurückgehendes Drama „L'histoire de Grifeldis marquisse de Saluces par personnalges“. Chancer, Englands großer, mittelalterlicher Novellist, erzählt die Lebensgeschichte der Grifeldis in seinem „Cantebury Tales“ nicht ohne den Markgrafen dafür zu tabeln, daß er sein Weib unndig verläßt und sie in Angst und Sorge versetzt habe, und die Frauen zu ermahnen, nicht so duldsam wie Grifeldis zu sein. 1601 hat der durch seine Märchen berühmt gewordene Charles Perrault in seiner epischen Dichtung „La Marquise de Saluces, ou la patience de Grifeldis“ den Stoff frei und geschmackvoll be-

# Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 3. März 1909.

## Nachlasssteuer und Bund der Landwirte.

Professor Hans Delbrück setzt seinen Feldzug gegen die Nachlasssteuer tapfer fort. In einem neuerlichen Aufsatz wiederholt er, daß des Bundes Kern, das heißt die wahre Ursache des konservativ-agrarischen Widerstandes gegen die Nachlasssteuer in der Befürchtung zu suchen sei, ihre Einführung werde die ganz außerordentlich umfangreichen Hinterziehungen der Ergänzungsteuer aufdecken (nach der geringsten Rechnung handelt es sich allein in Preußen um 60 Milliarden, die nicht deklarieren werden). Aber nicht nur gegen die „Steuerdrückerei“ wettert Delbrück, auch gegen den Bund der Landwirte polemisiert er temperamentvoll weiter:

„Es ist kein Zweifel, daß die konservative Partei sich schließlich in die Nachlasssteuer gefügt hätte, wenn der Bund der Landwirte nicht dazwischen gekommen wäre. Wenn die konservative Partei sich dem Ruf einer patriotischen, nationalen Partei anschließen will, muß sie das Hoch des Bundes der Landwirte abwerfen. Der Bund der Landwirte untergräbt und erschüttert in unserem Volke den Sinn für patriotische Opferwilligkeit. Die Landwirtschaft ist der kostbare Kern unseres nationalen Wirtschaftslebens, der Bund der Landwirte aber ist der Schädling der nationalen Wohlfahrt. Der Bund der Landwirte ist einst gegründet nach dem Muster der Sozialdemokratie und seine Demagogie ist heute viel gefährlicher als die seines Rufers und Helfers. Wenn die Finanzreform, die das Reich auf gute solide Grundlage stellen sollte, nicht zustande kommt, so ist es die Schuld des Bundes der Landwirte. Der Bund der Landwirte ist der nationale Feind.“

So deutliche Worte haben die Herren im Diederichs-Sahn und Oertel lange nicht gehört. Daß sie aus konservativen Munde kommen, macht die Polemik doppelt interessant.

## Für den Syllabus Plus IX.

In der dritten Auflage des ultramontanen Staatslexikons der Görresgesellschaft hatte die „Posi“ eine gewisse Besorgung von dem Syllabus Plus IX. entdeckt, der sich in dem Artikel „Bekennnisfreiheit“ finden sollte. Das Staatslexikon hatte im Gegensatz zur zweiten Auflage u. a. von den Seiten 76 bis 79 des Syllabus (Grundgesetz des Katholizismus, Bekenntnis, Kultus, Meinungs- und Pressfreiheit) gesagt, daß sie heute nicht einmal mehr für Spanien und die südamerikanischen Republiken zuträfen, geschweige denn für das gesamte Deutschland. Jetzt antwortet die bekannte Syllabus-Autorität Prof. Heiner, Widore der römischen Rota, in der „Bl. Volkst.“ in langen Ausführungen. Er nimmt die Zentrumsprelle gegen den „Vorwurf“ in Schutz, daß sie jemals den Syllabus Plus IX. zu den „vergifteten Papieren“ gezählt habe. Im übrigen seien die Sätze 77 bis 79 zwar infolge veränderter Verhältnisse „unpraktisch“ geworden, aber prinzipiell beibehalten sie ihre innere Wahrheit und seien nicht als falsch zu betrachten. Heiners Ausführungen kommen zu dem Schluß, daß sich die Auslassung des Görreslexikons durchaus mit seiner Auffassung von der Verbindlichkeit des Syllabus decken, oder wie er es in seinem Syllabuswerk sagt: „Der Syllabus ist für jeden Katholiken eine im Gewissen absolut bindende Norm, deren Befolgung stets und unter allen Umständen für ihn geboten sei, deren Auperachung für ihn Sünde ist“. Man sieht, der herrschende Ultramontanismus fügt sich wohl in bestehende Verhältnisse, wo er sie nicht ändern kann, aber prinzipiell Religions-, Press- und Meinungsfreiheit anerkennen, daran denkt er mit keiner Faser. Nur die Vorteile, die diese Einrichtungen der katholischen Kirche bieten, verlangt er und nimmt er mit vollen Händen; Gleiches mit Gleichem zu erwidern aber lehnt er nach wie vor grundsätzlich ab.

## Die Sozialdemokratie und England.

Der grundsätzlichen Englandverliebigkeit der offiziellen Sozialdemokratie geht Schippel im letzten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ zu Leibe. Der Aufsatz gehört nicht zu den Besten, was Max Schippel geschrieben. Ihm fehlt die rechte Konsequenz; schließlich klingt er in mehr oder weniger wohlthuende Allgemeinplätze aus. Dennoch enthält er ein paar Sätze, die des Aufhebens wohl wert wären. So gleich zu Anfang, wo Schippel gegen die „allzu wenig gekannte Sucht“ der Sozialdemokratie auftritt, jederzeit möglichst auffällig und wirksam in der Rede und Opposition gegen die eigene Regierung, „gegen das Gegebene und Herrschende auch auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten zu stehen“. „Mancher“, meint Schippel, „erlebt dadurch der

Gefahr, bei aufstrebenden internationalen Streitfällen mit Vorliebe den ausländischen Gegeninteressen recht zu geben, nur um an der heimatländischen Geschäftsführung kein gutes Haar zu lassen.“ Das ist ein bitteres, aber sehr zutreffendes Konterfei unserer (wie Schippel sie nennt) „Edelmorristen“. Von größerem Interesse ist dann eine Feststellung an einer anderen Stelle. Auch Schippel führt einen Teil der deutsch-englischen Entfremdung auf Deutschlands ungeheures wirtschaftliches Emporstreben zurück, das „ganz selbstverständlich“ seinen Ausdruck unter anderem auch in einer rasch erstarkenden Seemacht gefunden habe. Und dann weist er darauf hin, wie nach dem eigenen Geständnis englischer Staatsmänner Großbritannien mit seiner überwältigenden Ueberlegenheit zur See nicht zufrieden gewesen sei und sich eines Tages gefast habe: Wir müssen „Dreadnoughts“ haben.“ Diese Feststellung aus sozialdemokratischem Munde dünkt uns um so wertvoller, als ja auch in nicht unbeträchtlichen bürgerlichen Schichten die fable *convenne* Glauben findet: Deutschland hätte durch seinen furiosen Flottenbau die Briten in Angst und Schrecken versetzt. Und wir brauchten nur zu stoppen oder mit England irgend ein Abkommen zu treffen, und eine Eintucht würde herrschen wie nie zuvor. — Diese bürgerlichen Träumer am Kamin sollten sich von dem Sozialdemokraten Schippel über den wahren Zusammenhang der Dinge belehren lassen.

## Deutsches Reich.

— Die Arbeitslosigkeit der Metallarbeiter erreicht in diesem Winter einen überaus hohen Grad. In der gesamten Metallindustrie stellte sich der Andrang auf 100 offene Stellen im Januar auf 408,73, während er im Januar des Vorjahres erst 207,61 betragen hatte. Er hat sich also annähernd verdoppelt. Die einzelnen Berufsarten zeigen eine sehr verschiedene Gestaltung der Arbeitslosigkeit. Am ungünstigsten ist die Lage des Arbeitsmarktes für Bauhölzer: 5607 Arbeitssuchenden standen an den verschiedenen Beobachtungsstationen nur 914 offene Stellen während des Januar gegenüber. Es ergibt sich für Bauhölzer ein Andrang von nicht weniger als 618,5. Ganz so hoch ist das Ueberangebot in keiner anderen Berufsgruppe. Immerhin leiden auch Maschinenhölzer unter empfindlicher Arbeitslosigkeit. Um 1449 offene Stellen benutzten sich 8803 Arbeitssuchende, auf 100 ergibt sich ein Andrang von 469,5. Mit dem nächsthohen Andrang kommen Dreher, Drecker, Gelbgießer, Kupferhämmer etc. Bei ihnen kamen auf je 100 offene Stellen 395,8 Arbeitssuchende. Grob- und Feinmechaniker fanden nur 948 offene Stellen gegenüber, jedoch ein Andrang von 375,8 bestand. Auch in den anderen Berufsarten der Metallindustrie ist der Arbeitsmangel äußerst empfindlich. Vorwiegend ist es der rheinisch-westfälische Industriebezirk, in dem der Andrang eine ungewöhnliche Höhe aufweist; in Westfalen betrug die Zahl der Beschäftigung suchenden Metallarbeiter 2554 gegen 342 offene Stellen, im Rheinland 2923 gegen 527, in Hessen-Nassau 1532 gegen 223. Auch in Berlin ist der Andrang bedeutend: 9907 Arbeitssuchenden standen 3358 offene Stellen gegenüber.

## Badische Politik.

### Verband süddeutscher Industrieller.

an. Heidelberg, 2. März. (Von unserem Korrespondent.) In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Verbandes süddeutscher Industrieller hielt heute abend Herr Dr. B. Ried aus Mannheim einen interessanten Vortrag über das Thema: „Industrie und Politik“, wobei er das Verhältnis der Industrie zur Sozialpolitik, Handelspolitik und Wirtschaftspolitik in ausgezeichneten Darlegungen schilderte. Ein zweites Referat hielt Herr Bankdirektor Dorn-Heidelberg über den „Rohstoff“, seine Vorteile und Nachteile. Besonders interessant war hierbei die Mitteilung, daß seit Bestehen des Rohstoffvereins seit 1. Januar 1909 bereits 16 200 Rohstoffkonten mit 2 Millionen Mark Umsatz errichtet worden sind.

### Zur badischen Verkehrsverflechtung.

\* Freiburg, 2. März. In ausführlicher, an die Groß-Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen gerichteter Darlegung hat die Freiburger Handelskammer Stellung genommen zu den Änderungen des Sommerfahrplans für 1909. In der Stellungnahme der Handelskammer, die sich scharf gegen die Verkehrsverflechtung der Bahngesellschaften ausdrückt, wurde insbesondere mit Nachdruck hervorgehoben, wie sehr die beschlossene Einbeziehung der Bahngesellschaften gerade die Verkehrs-

interessen des Oberlandes beeinträchtigen würde, das sich gegenüber dem Unterlande, was die Zugverbindungen anlangt, ohnehin im Nachteil befindet. Daß ab Karlsruhe nach 6 Uhr 16 Min. abends (1) keine einzige durchgehende Schnellzugverbindung, nach 7.49 keine durchgehende Sitzwagenverbindung mehr zu uns herauf bestehe, widerspreche durchaus der Bedeutung dieser Linie. Es würde sich (so hob die Handelskammer in ihrer Eingabe hervor) längst ein ganz anderer Verkehr zwischen den Städten des badischen Oberlandes und denen im Unterland haben entwickeln können, wenn die Verbindungen dem Bedürfnis mehr angepaßt wären. Ferner wurde die Kammer vorstellig um Aufrechterhaltung des eine günstige Morgenverbindung nach Karlsruhe schaffenden beschleunigten Personenzuges Nr. 739 (Freiburg ab 6 Uhr 54 Min.). Weitere Anträge der Freiburger Handelskammer betreffen die Herbeiführung besserer Zugverbindungen auf der Elzalbahn, sowie auf der Strecke Freiburg—Münchweiler der Südbahn, Anfrucht der Station Gundelfingen an den Personenzugverkehre in den Nachmittagsstunden und anderes.

## Hessische Politik.

### In der Staatsberatung der hessischen Kammer.

C. Darmstadt, 2. März. Die Zweite Kammer setzte heute die Staatsberatung fort. Staatsminister Gwald erklärte, die Regierung sei bei der Aufstellung des Voranschlags durch die für notwendig erachtete Sparsamkeit dazu veranlaßt worden, jede Neuforderung zu unterlassen. Die Regierung müsse aber natürlich auch die Zweckmäßigkeit der Ausgaben auf das Genaueste unterziehen. Im weiteren Verlaufe kam der Staatsminister auf die Angelegenheit des Schlicher Geldes zu sprechen und sagte, bei der gräßlichen Rentkammer sei es üblich, den Arbeitern der Landwirtschaft, bei der Forst- und Gartenwirtschaft, anstelle des Lohnes Lohnmarken auszuhandigen, die gewissermaßen eine Anweisung bilden sollen an die Rentkammer. Diese Art der Lohnauszahlung habe der Regierung schon im Jahre 1905 Veranlassung gegeben, zu unterzuchen, ob dies gegen den Paragraphen 115 der Gewerbeordnung verstöße. Die Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß in keinem Falle ein gewerblicher Arbeiter mit Lohnmarken ausgezahlt wurde. Infolgedessen sei kein Grund zum Einschreiten vorhanden gewesen. Finanzminister Gwald erklärte, daß die in Berlin gepflogenen Verhandlungen betreffs der Finanzreform vertraulicher Art waren und er über deren Ergebnis nichts mitteilen könne. Was im allgemeinen aus den Ergebnissen der Verhandlungen der Kommission mit der Regierung zu sagen sei, sei in erster Linie, daß man die Besteuerung des Besitzes in der Form der Besteuerung der Erbschaften und Nachlässe für das geeignetste Objekt der Durchführung der Finanzreform gehalten habe. Aus den Verhandlungen der Zweiten Kammer habe ihm die Haltung des Abgeordneten Dorn (nail.) zur Nachlasssteuer besondere Freude bereitet und er hoffe gern, daß auch seine Freunde im Reichstage sich zu dieser Anschauung im Reichstage bekennen würden. Einweilen spreche leider ein Antrag der nationalliberalen Partei im Reichstage auf laufende Besteuerung des Besitzes nicht dafür, jedoch sei dieser Antrag vom Reichstage und von der Kommission für unannehmbar erklärt worden. Ebenso müsse eine Reichseinkommen- und eine Reichsvermögenssteuer für unannehmbar erklärt werden. Die Anträge der Abgeordneten Gamp und Gerold würden für uns einen Zuschlag von 18-20 Prozent zu anderen direkten Steuern bedeuten. Er sei deshalb dem Abgeordneten Wolthaus (Zentrum) dankbar, daß er sich gegen den Antrag seiner Parteifreunde ausgesprochen habe. Dieser Antrag würde nicht anderes zur Folge haben, als daß er aus der Reichsfinanzreform eine solche der Bundesstaaten mache. Er würde ferner auch die politische Selbstständigkeit der Bundesstaaten beeinträchtigen und den liberativen Charakter des Reiches nicht fördern. Auf das Budget für 1909 eingehend erklärte der Finanzminister mit Genehmigung, daß volle Uebereinstimmung darüber herrsche, daß die Finanzlage recht unerfreulich sei. Dem Abgeordneten Wolthaus müsse er Recht geben, wenn er gesagt habe, daß im Reichstage zum größten Teile mit wenig Sachkenntnis das Verhältnis Preußens zu Hessen in der Eisenbahngemeinschaft geschlichtet worden. Wenn ein Abgeordneter von der Bedeutung und dem Kenntnis des Freiherren von Dell ganz offen erklärte, daß eine Revision des Vertrages für Hessen unter allen Umständen unglücklich ausfallen müsse, so wäre es richtig, noch eine solche Revision anzustreben. Weiter erklärte der Finanzminister, daß die Revision der Resolutionsordnung vor Abschluß der Reichsfinanzreform nicht erfolgen könne, sie könne aber vielleicht schon nach einem Jahre vorgelegt werden. Das Gemeindefteuergesetz mit Begründung sei im Entwurfe fertig und könne in Kürze eingebracht werden.

## Buntes Feuilleton.

### — Im Lande des Aberglaubens. In den meeresnähesten

Stetten der Bretagne und in dem herben fessigen Inneren des preußischen Landes, das nur selten von fremden Reisenden besucht wird, und in dem alles Volkstum in ungefügiger Eigenart der Gang der Jahrhunderte bis zur Gegenwart trotz Überalterung, Leben noch heute die wunderlichen Präzedenz mittelalterlichen Aberglaubens fort, seltsame Vorstellungen von dem kalten übernatürlichen Kräfte oder der Wundermacht verheerter heiliger durchdringen das Alltagsleben der Bevölkerung, die hart ringt, um dem Sorgen Boden über kümmerlichen Lebensunterhalt abzurufen. Auf einer längeren Radtour durch das Land des Aberglaubens hat Fredric Dees überall die Spuren dieses Volksglaubens gefunden, in denen der Aberglaube seinen besten Vorkörperungen im harten Lebenskampf sieht und deren Schülern dem im Witz der Welt Magie verflochtenen Aberglaube des Engländers einen eigenen Reiz verleiht. Noch heute ist es am Johannisfest eine eigene Freude zum Johannisfest zu tragen und kurze Zeit über die Kammen zu halten; er selbst war Zeuge des seltsamen Schauspieles, wie bestimmte Eltern ihren kleinen Jungen, der sehr schwächlich war und an englischer Krankheit zu leiden schien, sorglich über ein heinis Feuer hielten und dann hoffnungsvoll und mit glühenden Augen mit ihrem kleinen Liebling von dem brennenden, feinsten Überzeugt, daß das Leiden ihres Kindes nun gewiß schwinden würde. Ein alter Bretoner, der dabei stand, nicht ernsthaft und ergrübelte dann von den Wundern, die das „feu de Saint-Jean“ vollbracht habe. „Aber es kommt alles darauf an, daß die Eltern, die das Kind über das Feuer halten, alle ihre Gedanken auf die Beseitigung sammeln und den Glauben haben. Ohne den Glauben kann nichts vollbracht werden.“ Die harte Lebensweise der Bretonen, die kümmerliche Nahrung und die Unbillen des kalten, unerbittlichen Klimas legen dem Volke eine unerbittlich grobe Fall körperlicher Gedröck oder Krankheitsanwandlungen auf und gegen diese Prüfungen des Schicksals wird ihnen ihr Aberglaube

arbeiter. Lopez de Vega blieb in seiner Komödie „El exemplo de casados y truco de la paciencia“ der Sage treu, nur nannte er Griseldis Laurencia und den Grafen Don Enrico von Roncoba. Von Bedeutung für die deutsche Literatur wurde „The pleasant Comedy of Patient Grisell“ von Dekker, Geulle und Haughton, die ins Repertoire der um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts durch Deutschland ziehenden Komödianten überging und häufig aufgeführt wurde. Natürlich durfte in dieser Bearbeitung die komische Nebenhandlung nicht fehlen und die Kontrastfigur zur duldsamen Griseldis, eine ewig leibende Kannisse, wurde bei dem Publikum des lautesten Beifalls sicher sein. Selbstverständlich ließen sich die in ihrem Kirchenlatein blickenden Jesuitenpatres den Stoff für ihre Schulaufführungen ebenso wenig entgehen wie der schreibfertige Schusterpoet Hans Sachs, der 1546 „Eine Comedie mit XIII Personen, Die geultig und gebortem Marggräfin Griselda und hat V Altas“ schrieb. Im achtzehnten Jahrhundert finden wir unter den wenigen Bearbeitern des Stoffes die Französin Louise Genevieve Gillet, die Italiener Zeno und Goldoni, und Ludwig Heinrich von Nicolai, einen in schlagigen Strophen dichtenden Nachahmer Wielands.

Zu ganz neuem Leben erweckt die Sage im Zeitalter der Romantik. Freilich, Gustav Schwab und W. von Lüdemann Griseldis-Dichtungen, jene 1800 in der „Urania“, diese 1843 im „Griesscheiter“ veröffentlicht, übten ohne eben Eindruck. Lüdemanns Stigma war nur, Boccaccios Novelle in deutsche vierstellige reimlose Tröckchen zu übertragen, und Schwabs „Vollstöße in 10 Romanzen“ hat keinen Hauch poetischen Geistes verpörrt. Die erste moderne Bearbeitung des Griseldisstoffes gab Achim von Arnim. Er erkannte zuerst die beiden Momente, die dem modernen Menschen von der alten Novelle zurückstießen: die Grundlosigkeit des grausamen Bondelns des Grafen und die fast wibernatürliche Duldsamkeit Griseldis. Bei Arnim sind es die

Brüder des Grafen, die die Prüfungen verlangen und sie selbst ansinnen. Von besonderer Bedeutung wird der zweite Schluß, den Arnim seinem in dem seltsamen Roman „Kriels Offenbarungen“ veröffentlichten Gedichte gegeben hat: die Qualen haben die Liebe des getrennten Weibes gelötet, ihr Gatte ist ihr ein Fremder geworden. — Auf Arnims Wegen ging Friedrich Hofm weiter. Auch er sucht die Handlungsweise des Grafen zu begründen. Dieser will der stolzen Königin, die sein Weib, weil es die Tochter eines Köhlers ist, geschmäht hat, durch diese Prüfungen den Wert seiner Griseldis beweisen. Am Schluß klingen ganz moderne Töne an: als Griseldis erzählt, daß all die erlittenen Qualen nur ein Scherz waren, weiß sie ihren Gatten von sich. Sie kann ihm nicht verzeihen, daß sie für ihn nur ein Spielzeug war und verläßt ihn für immer. — Endlich sei noch auf Agnes Niegels wunderbare Ballade „Griseldis“ hingewiesen, die aber nur das Bild eines in Noth und Rebel verstorbenen Weibes zeichnet, ohne sich im einzelnen an die alte Sage anzulehnen.

Unwillkürlich gleiten unsere Blicke von der Gestalt der duldsamen Marggräfin Griselda hinüber zum „Nischen von Heilbronn“ des großen Heinrich von Kleist. Schon Bürger, dessen aus dem Altenglischen übersehte Ballade „Graf Walter“ die Quelle des Aberglaubens-Dichters war, hat die Verwandtschaft beider Stoffe empfunden, als er das bei Percy den Titel „Ulrich Waters“ führende Gedicht mit dem Namen des Grafen des Fiedlerschen Volksbuchs von der Griseldis überführte. So treffen sich Kleist und Hauptmann heute zum zweiten Male in der Benennung verwandter Stoffe. Einmalig schau Gerhart Hauptmann im Wettkampf mit Kleist „Verbrochenen Arng“ seine Komödie vom „Aberglaube“. Offen wir, daß auch ein neues Drama wieder einmal einen vollen Sieg bedeutet und daß der alte Stoff in den Händen unseres größten lebenden Dramatikers endlich seine letzte Form und Gestaltung erhalten habe.

# Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. März 1909.

## Zur gestrigen Bürgerausschuss-Sitzung.

Das Hochbauamt hatte gestern im Bürgerausschuss einen schweren Tag. Die zu bewilligenden erheblichen Nachforderungen auf vollzogene Bauten gaben Anlaß, die Geschäftsführung des Hochbauamts einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Ueberblickt man den Verlauf der Debatten, so kann man selbst bei der mildsten Beurteilung der Vorgänge nicht behaupten, daß eine völlige und befriedigende Aufklärung erfolgt ist. Darüber herrschte nur eine Stimme, daß mit der Steigerung der Materialpreise und Arbeitslöhne allein die gewaltigen Ueberschreitungen bei den verschiedenen Bauten nicht begründet werden können. Da scheinen in der inneren Verwaltung erhebliche Mängel zu bestehen, sonst könnte es nicht vorkommen, daß der Leiter eines Hauses sich monatelang in der irrtümlichen Auffassung befindet, daß die Finanzen des Hauses gut stehen und kein Defizit, sondern eher ein Ueberschuß zu erwarten sei, während es sich über Nacht herausstellt, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Was würde man von einem Geschäftsmann sagen, der sich so im Unklaren über seine Vermögenslage befindet! Solche Ueberschreitungen können doch nur durch Organisationsfehler entstehen. Wir glauben kaum, daß dem Hochbauamt durch die Ausführung der unzulässigen Kenntnisse der Finanzverhältnisse eines Bauleiters ein Dienst erwiesen worden ist, vielmehr dürften durch sie schon bestehende Bedenken erhöht und neue hervorgerufen worden sein. Bei manchen beanstandeten Positionen konnte der Vertreter des Hochbauamts eine befriedigende Auskunft überhaupt nicht erteilen. Aus diesem Grunde wäre auch bald die Genehmigung einer Nachbewilligungsvorlage abgelehnt worden, da ein großer Teil des Bürgerausschusses die Meinung vertritt, daß bei so mangelhafter Aufklärung eine nähere Untersuchung erforderlich sei. Die betreffende Vorlage wurde schließlich nur mit 3 Stimmen Mehrheit genehmigt, es waren dafür und 33 dagegen. Diejenigen, welche mit ja stimmten, waren der Auffassung, daß eine Zurückverweisung der Vorlage auch kein Licht in das Dunkel bringen und deshalb keinen sonderlichen Zweck haben wird. Es dürften hier Rechnungs- oder Buchungsfehler bestehen. Es liegt uns fern, heute neues Holz herbeizutragen zu dem Scheiterhaufen, der gestern für das Hochbauamt errichtet worden ist, sondern wollen nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die gestrigen Debatten reinigend und bessernd wirken mögen.

Herr Berry sprach gestern das Bedauern aus, daß man kein Wort der Anerkennung für das Hochbauamt finde. Wir können ihn menschlich begreifen und es nachfühlen, daß es deprimierend wirken muß, immer nur Vorwürfe und Anklagen zu hören; aber er stellte eine zu hohe Forderung, wenn er vom Bürgerausschuss erwartete, daß dieser angesichts der kolossalen Nachbewilligungen und der vielfachen Unzulänglichkeiten in der Verwaltungswesen des Hochbauamts letzterem Lob und Anerkennung spenden sollte. Vielleicht kommt das später einmal; wenigstens hoffen wir es. Es ist nicht zu verkennen, daß bei allen Bemängelungen der Verhältnisse auf dem Hochbauamte dessen Tätigkeit auch gute Seiten hat. Die unter der Leitung des Herrn Berry angeführten Bauten zeichnen sich durch Stil und Geschmack aus und sie tragen auch allen praktischen Anforderungen Rechnung. Wir wollen im Hinblick auf die gestrigen Bürgerausschussdebatten ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß gegen die Art der Ausführung der Bauten sowie die innere Einrichtung derselben nicht das geringste vorgebracht worden ist, so daß nach dieser Richtung hin die Arbeiten des Hochbauamts tadellos dastehen. Hierdurch ist der Beweis erbracht, daß die im Hochbauamt tätigen und daselbst leitenden Männer zur Ausübung ihres gewiß nicht leichten, sondern sehr mühevollen Amtes befähigt sind. Alle Vorwürfe bezogen sich nur auf die mangelhafte, unrichtige Ausarbeitung der Voranschläge, die zu den bedeutenden Ueberschreitungen und Nachforderungen geführt hat. Hier Remedur eintreten zu lassen, muß bei gutem Willen eine Leichtigkeit sein.

In den Debatten über die Nachforderungen des Hochbauamts wurde auch die Frage der Zweckmäßigkeit der getrennten Vergewöhnung sowie der Materiallieferungen durch die Stadt sowie der Regiearbeiten überhaupt angesprochen. Der Leiter des Hochbauamts steht noch wie vor auf dem Standpunkte, daß durch die getrennte Vergewöhnung der Stadt finanzielle Vorteile entstehen und konnte zum Beweis dafür die Submissionsergebnisse für das neu zu erbaute Schulhaus über dem Redar anführen,

zum besten Beispiel; es ist kein Zufall, daß die meisten Praktiken auf die Befestigung kaiserlicher Leiden abzielen: sie alle hängen aus altergrauer Vorseit und werden von den Engeln und Aengeln mit gleicher Treue gehütet und gepflegt. In dem kleinen Dorfe Regenier z. B. befindet sich auf dem Kirchhofe das Grabmal von St. Dues, das von altersher ein Wallfahrtsort aller Budeigen gewesen ist. Die Sage berichtet, daß der Heilige, der selbst in seiner Jugend von kaiserlicher Entstellung heimgesucht wurde, auf seinem Totenbette der irdischen Leidensgenossen gedachte; er gab Anweisungen, wie sein Grabmal errichtet werden solle und versprach für alle die Unglücklichen zu bitten, die bei seinem Grabe Traur und Rettung suchen würden. Die Wunderstätte auf dem Kirchhof hat die Form eines großen feineren Wehlsches; in der Mitte befindet sich eine niedrige schmale Öffnung, durch die die Budeigen hindurchschießen, um dadurch die Anwartschaft auf Verzeihung von ihrem Uebel zu erwerben. Es ist ein ergreifender Anblick, zu sehen, wie hier alle Frauen mühsam auf allen Vieren durch die schmale Öffnung sich zwängen und sich vor sich hinwälzen nach Hause gehend, trauer Hoffnungen voll. Aber auch für die kleineren Uebel hält der Aberglaube seine Mittel bereit. In der Nähe von Willers, in Korbheim, befindet sich ein Holzkreuz, das 1874 errichtet wurde und die beste Hilfe gegen dauernden Kopfschmerz bieten soll. Der Leidende sticht sich mit einer Nadel in die Stirn, bis ein Blutstropfen kommt, und sticht dann die Nadel in das Holz des Kreuzes; nach dem Volksglauben geht der Schmerz dann in das Kreuz über. Nicht daneben steht ein zweites Kreuz, das gegen andere Kopfschmerzen Hüfe verspricht; der Gläubige läßt seinen Gut oder seine Hüfte auf einen Flock hinter dem Kreuze und hofft nun auf die Fürsprache der heiligen Jungfrau. Junge Mädchen, die an

für das die Arbeiten in zwei Vergewöhnungsarten ausgeschrieben worden sind: nach dem neuen und nach dem alten System. Nach den vorliegenden Resultaten kommt die neue Vergewöhnungsart die Stadt einige hundert Mark billiger zu stehen. Es ist aber wohl verfehlt, dieses eine vielleicht zufällige Ergebnis als entscheidend zu betrachten, vielmehr wird es sich empfehlen, noch weitere Versuche durch Ausschreibung der Arbeiten nach den zwei Systemen zu machen. Erst wenn eine größere Anzahl Resultate vorliegt, wird man sich ein einigermaßen zutreffendes Urteil bilden können. Auf die Frage, die städtischen Arbeiten überhaupt in städtischer Regie auszuführen, wollen wir heute nicht weiter eingehen. Sie wird voraussichtlich Gegenstand späterer Erörterungen bilden. Nur bemerken möchten wir, daß das von Herrn Stadtbürgermeister vorgeschlagene Gesetz für die Richtigkeit seiner Auffassung, daß die Stadt in eigener Regie billiger baue, als wenn sie die Arbeiten an Unternehmern verberge, angeführte Beispiel der Stadt Zürich nicht allein maßgebend sein kann. Auch müssen zu einer richtigen Beurteilung alle einschlägigen Verhältnisse, die in jeder Stadt verschieden liegen, mit in Betracht gezogen werden. So dürfte außer Zweifel stehen, daß durch die Einführung der Regiearbeit die Steuerkraft der selbständigen Handwerker nicht gehoben wird, sondern nur eine Vereinfachung erfahren kann. Es werden daher den ebl. Ersparnissen auch Mindereinnahmen an Steuern gegenüberstehen.

Auch eine kleine Handwerkerdebatte entspann sich, hervorgerufen durch die von sozialdemokratischen Rednern aufgestellte Behauptung, daß Handwerker die Stadt als Melkkuh betrachteten. Verschiedene dem Handwerkerstand angehörende Stadtbürgermeister traten diesen sozialdemokratischen Vorwürfen auf das Entschiedenste entgegen. In Herrn Stadtrat Barbers Janera tritten sich die Anhänglichkeit an seine politische Partei und deren Grundzüge und seine Liebe zum Handwerkerstand. Letztere schien in diesem Kampfe die Oberhand zu haben, denn er konnte nicht umhin, das Zustandekommen zu machen, daß die Handwerker an städtischen Arbeiten meist nicht nur nichts verdienen, sondern sogar alljährlich durch Uebernahme städtischer Arbeiten zu billigen Preisen tausende von Mark der Stadt zum Opfer bringen müssen. Ueber dieses Thema wird bei anderer Gelegenheit noch mehr zu reden sein.

Von den übrigen Nachbewilligungsvorlagen bot nur diejenige erhöhtes Interesse, die sich auf die Herausgabe des Jubiläumswerkes bezog. Es wurde dem Stadtrat ein gewisser Vorwurf daraus gemacht, daß er erst jetzt die Bewilligung des Heftbetrags verlangt, während ihm das Defizit schon seit Jahren bekannt ist. Vielleicht tut man hier dem Stadtrat unrecht. Er hat sicher nicht wissen können, daß das Jubiläum für das hervorzuhebende städtische Geschichtswerk in den Bürgerkreisen ein so geringes bleibt, sondern wohl angenommen, daß die Nachfrage sich steigern wird, wenn die Kenntnis von dem Inhalt und die Verbreitung des Wertes in weitere Kreise gedrungen ist. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Wir sind der Auffassung, daß die Stadt Mannheim mit der Herausgabe des Jubiläumswerkes eine Tat vollbracht hat, auf die sie stolz sein kann und die ihr nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft zur Ehre gereichen wird. Auch eine Stadt muß ideale Aufgaben erfüllen können und eine solche ist die Pflege der Geschichte des städtischen Gemeinwesens. Hier soll man nicht kausern und mit ein paar tausend Mark nicht rechnen. Für das Jubiläumswerk war anfangs ein verhältnismäßig kleiner Umfang in Aussicht genommen. Erst mit der Zeit wuchs mit dem zu verarbeitenden Stoff auch der Inhalt des Werkes. Man kann nur wünschen, daß Mannheims Bürgerschaft endlich einsehen, welchen reichen literarischen Schatz es an dem Jubiläumswerk besitzt, das in keiner Bibliothek eines Mannheimer fehlen sollte.

Eine längere Debatte entspann sich ferner noch über die Vorlage des Stadtrats auf Erbauung eines Schulhauses nicht an, sondern quer über die Richard Wagnerstraße. Trotzdem Herr Oberbürgermeister Martin seine ganze Beredsamkeit aufbot, um das städtische Projekt in dem besten Licht zu zeigen, vermochte sich die weitaus überwiegende Mehrheit des Bürgerausschusses nicht zu entschließen, eine zweite Zuckerfabrik zu schaffen oder ähnliche Verhältnisse herbeizuführen, wie sie z. B. früher bei dem beschlossenen Durchgang der Dragonerkaserne bestanden haben. Wer sich bei vor Jahren stattgefundenen städtischen Debatten im Bürgerausschuss wegen der Weigerung des Militärkomitees auf Deckung des Durchgangs durch die Dragonerkaserne erinnert, der wird es kaum begreifen können, daß dieselbe Stadtverwaltung, welche sich damals für die Deckung

Wagen leiden, verbunden sich die Wagen und suchen tastend, eine Anzahl junger grüner Wöchner in der Hand, den Weg zum nächsten Brunnen, wo sie die Kerne Stück um Stück in die Flut werfen. In der Brunnen „Heilig“, d. h. von einem Priester gesegnet, so werden die Wagen binnen 24 Stunden verbrannt. Ist er nicht gesegnet, so dauert die Kur länger und kann sich auf Wochen erstrecken. Der Bräutigam, der die Götter zum Altar führt, wird nie verkommen, dem Kirchengänger am Vorabend des Festes ein weißes Feinzeug zu spenden, damit er sich mit besonderer Sorgfalt um die Altarkinder kümmere. Denn es gilt als ein böses Omen, wenn einer der Lichter flackert und erlischt: das bedeutet den Tod eines der jungen Gatten. Erlischt das Licht zu ihrer Seite, so ist sie das Opfer, erlischt das Licht auf der Seite des Bräutigams, so wird er sein erstes Ehejahr nicht überleben. Aber nicht alle abergläubischen Vorstellungen der Weibchen sind so düsteren Inhalts. Wie in den Wäldern Thüringens oder in den niederherreichtlichen Dörfern haben die jungen Mädchen auch in der Bretann allerlei geheime Mittel, um der Zukunft ihre Weisheit zu entlocken. Die Frage nach der Heirat steht auch hier im Vordergrund, gruppenweise ziehen die Mädchen, eine kleine Stimmwette der heiligen Katharina mit sich führend, zu einem stillen Gewässer, um dort ihre „Nadeln schwimmen zu lassen“. Weiden zwei von drei Nadeln an der Oberfläche des Wassers, so ist das die frohliche Vorbedeutung heiliger Verheiratung; sinken alle in die Tiefe, so bedeutet das ewige Jungfernschaft. Aber es scheint, daß die Heimen Heiratswünsche der Bretagne die Aussprüche des Schicksals ganz im Weibchen ein wenig korrigieren: die ganz klugen werden ihre Nadeln vorher sorglich mit Wasch und Fett ein, damit sie gewiß nicht untergehen können.

der Straße so gewaltig ins Zeug legte, jetzt das Zubauen einer Straße für ein wünschenswertes Ziel erstrebt. An das Gebiet des Humors streifte es, als ein Stadtrat es über sich brachte, dem Sinne nach auszuführen, daß es nicht das Zeichen einer fortschrittlich gesinnten Stadt sei, nur immer gerade, langgezogene Straßen zu haben. Daß das Weien einer fortschrittlichen Gemeindepolitik in dem Zubauen der Straßen liegt, war und bis jetzt nicht bekannt. M.

Die Prüfungsordnung der Ärzte ist dahin geändert worden, daß diejenigen Kandidaten, die die Vorprüfung nach den bis 1901 gültigen gemeinen Vorschriften vollständig bestanden haben, auch die ärztliche Prüfung nach den alten Vorschriften machen dürfen, wenn sie diese Prüfung bis spätestens 1. Oktober 1912 vollständig bestanden haben.

Erhöhung des Kostenfußes für den Strafvollzug. Mit Rücksicht auf die eingetretene allgemeine Teuerung hat das Ministerium des Innern mit Wirkung vom 1. März den für den Strafvollzug in den Anstalten und Kreisgefängnissen zu zahlenden Kostenfuß von täglich 1 M., wie er seit dem Jahr 1895 festgesetzt war, auf 1.40 M. erhöht. Bei Hungertod und bei Verköstigung der Gefangenen wird die Hälfte dieses Satzes erhoben.

Lotteriegeld. Den ersten Gewinn im Betrag von 20 000 Mark der Bad. Invaliden-Lotterie erhielt in Konstanz der hiesige Diener L. Schürder bei der Sparsasse.

Das Ergebnis der vorjährigen Weinlese im Großherzogtum Baden beläuft sich auf 440 000 Hektoliter gegen 318 403 Hektoliter im Jahre 1907. Der Gesamtwert der Ernte stellt sich auf mehr als 19 Millionen Mark, ist also um nahezu 4 Millionen höher als im Vorjahre.

Der Aufwand der böhmischen Kreise. Den elf Kreisen des Landes fanden im abgelaufenen Jahre im ganzen 12 1/2 Milliarden Mark Kreissteuerwerte und -Anschläge zur Deckung eines Aufwandes von nahezu 2 1/2 Millionen Mark zur Verfügung.

Deutsch-vaterländischer Arbeiterverein. Am Sonntag nachmittag fand eine gutbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung in der „Stadt Wirt“ statt. Die Sitzung wurde um 7 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden erfolgte die Mitteilung, daß der Vorstand den Ausschluß einiger Mitglieder vollzogen habe. Dieselben haben es bevorzugterweise vorgezogen, das ihnen zustehende Verfassungsrecht an die Mitgliederversammlung nicht auszuüben. Ferner war die Neuwahl eines 1. Kassierers erforderlich, da der bisherige Kassierer auf Anrufen sein Amt niedergelegt und ferner seinen Austritt aus dem Verein erklärt hat. Nach dem Bericht der Revisoren ist die Kasse in Ordnung. Zum 1. Kassierer wurde Johann der Wagner Ehr. K. o. m. e. l. gewählt. Weiter wurde festgestellt, daß von gegnerischer Seite in letzter Zeit versucht war, Unfrieden in den Verein zu tragen, doch seien diese lächerlichen Versuche dank der Wachsamkeit des Vorstandes und der Mitglieder zu schanden gemacht. In den vaterländischen Arbeiterverein höchstes angeht, der idealen Aufgaben derselben nur gesunde Seelen und es müsse auch weiterhin streng darauf geachtet werden, daß nur Personen dem Verein angehören können, die ein Herz für das Wohl der Gesamtarbeiterschaft haben und die nicht nur ihren eigenen Interessen, sondern in erster Linie dem Verein dienen wollen. Letztere Sorge war nach Möglichkeit und in jeder Hinsicht für das Wohl seiner Mitglieder, doch müsse man dann auch eine sorgfältige Auswahl bei der Werbung treffen. Es konnte nicht so sehr auf die Zahl, als auf die Gesinnung der Mitglieder an. Wie weiter mitgeteilt wurde, hat der Bund angeichts des Weidens und des energischen Eintretens für die nationale Sache und als Anerkennung für die eifrige Beseitigung der Mitglieder dem Verein eine Anzahl guter und nützlicher Bücher („Handbuch für nichtsozialdemokratische Wähler“ und „Der innere Feind“) zur bestimmungsgemäßen Verwertung zur Verfügung gestellt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde beschlossen, im März einen Familienabend zu veranstalten. Zur Vorbereitung derselben erfolgte die Wahl eines fünfstelligen Ausschusses. Dann hielt der Bundessekretär einen Vortrag über die in Aussicht genommene Erweiterung der Krankenpflege und über die Einrichtung einer Sterbekasse sowie Arbeitslosenversicherung. Ueber die Kosten hierzu verbreitete er sich eingehend und betonte besonders, daß es verwerflich sei, in einem Arbeiterverein die älteren Mitglieder bezüglich der Krankenleistungen gegenüber den jüngeren zurückzusetzen. Die jüngeren Leute, die im vaterländischen Arbeiterverein besonders stark vertreten seien, hätten die Pflicht, für das Wohl des Alters mitzuforschen. Man solle das Alter ehren, und nicht allein mit Worten, sondern durch Taten. Ferner gesehlt Redner in scharfen Worten das jetzige Vorgehen der Managerefranten Führer von Strickstrel. Laut „Vollstimme“ sollen dieselben eine ganze Serie von Verleumdungen gegen Arbeiter anhängig gemacht haben. Zuerst wären durch die verschiedenen Obergewissen und die rote Presse gemeinschaftlich die Arbeiter in ihren Anschauungen bezüglich Streiks irreführt und zu unüberlegten Taten verleitet worden. Als dann der Vorstand des Metallarbeiterverbandes beim — allerdings leistungsfähigen — Streikstrel entgegen dem Willen der Arbeiter den Streikbruch eingeleitet hätte, sei dieses durch die Partei- und Gewerkschaftspropaganda mit viel Worten und Verdrehungen den Genossen mundgerecht gemacht worden. Die Behandlung der Tagesangelegenheit als Ganzes seitens der Sozialdemokratie könne man ruhig als Fälschung der Tatsachen bezeichnen. Wem man nicht über die jetzt zulage tretende Unverträglichkeit der am Streit beteiligten roten Gewerkschaftsführer, die anscheinend glauben, überkomponierte Arbeiterverleumdungen durch Erklärungen in der „Vollstimme“ wiederherstellen lassen zu können. Zwei seien die Arbeiter in ihrem höchsten Glanzen an den Stog bestrahlt worden, und als sie dann ihrem Unmut darüber Luft machten, daß sie durch die Korrupturen der Sozialdemokratie, der sogenannten Arbeiterpartei, in ihren Idealen betrogen und finanziell schmerzlos geschädigt sind, dann würden so einige oder eine ganze Reihe „armer Teufel“ herausgegriffen und belangt. Das erinnere lebhaft daran: „Die Großen läßt man laufen, die Kleinen werden gehakt.“ Redner schloß mit einer Aufforderung an die Arbeiter, sich dem unabhängigen vaterländischen Arbeiterverein anzuschließen, der bestrebt sei, die Lage der Arbeiterwelt auf geradem Wege zu heben und für das Wohl der Arbeiter einzutreten. Eine lebhaft entwickelte sich dann noch, worauf die antegende Versammlung um 7 Uhr geschlossen wurde.

Verhafteter Deserteur. Wie uns unser Frankenthaler V-Korrespondent meldet, wurde gestern ein schon seit langer Zeit gefuchter Deserteur von der Gendarmerie auf der Landstraße zwischen Bodenheim und Frankenthal verhaftet. Der Verhaftete hatte in Worms ein gutes Fahrrad gebohlen und war damit in der Richtung nach Frankenthal flüchtig gegangen. Die Wormser Polizei verhandelte telephonisch die Frankenthaler Gendarmerie, der es auch gelang, den Fahrradbohlen zwischen Bodenheim und Frankenthal abzufassen. Es war ein Arbeiter namens Johannes P. i. m. e. r. z. aus Eppheim, der schon vor Jahresfrist vom heiligen Kreuz-Regiment desertierte und nach Urrenburg flüchtig ging. Er hat sich in den letzten Tagen in und bei Worms herumgetrieben.

Aus Ludwigshafen. Abhängig ist seit vorgestern Abend die 16jährige Tochter eines Wirtes an der Kaiser-Wilhelmstraße, die sich um die angegebene Zeit mit ihrem Geliebten, einem 18jährigen Arbeiter, von zuhause entfernte. An die Wirtstafel hatten die jungen Leute geschrieben, daß ihre Väter in den Hofen zu suchen sind. Das Verhältnis des Mädchens mit dem

Habsburger war nicht ohne Folgen geblieben. — Der Kaiser...

Kreisturnfest. Wie dem Hauptauschuß mitgeteilt wird...

Polizeibericht

vom 3. März.

Polizisterei. Am 21. Januar d. J. wurde in der...

Verhaftet wurden 23 Personen wegen verschiedener...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine neues Element hat der japanische Chemiker Ogawa...

Tristia-Tristan. Im ersten Märzheft der Zeitschrift...

Meine Mitteilungen. Hoffmanns Nachfolger. Der...

Sportliche Rundschau.

Luftschiffahrt.

Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. Die...

Wintersport.

Sti-Wettläufe auf dem Rauhstein vom 28. Februar. Großer...

Von Tag zu Tag.

Schneesturm in Berlin, Berlin 2. März. Seit...

10 Personen verbrannt. New York, 3. März. In...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Marburg, 2. März. (Privattelegr.) Der Direktor...

Berlin, 3. März. Der Stadtverordneten-Vorstand...

Wilhelmsbaven, 3. März. Der Kaiser übernachtete...

Budapest, 3. März. Im parlamentarischen Bank...

Die Blätter kommentieren die Vorgänge im Bankausch...

Innsbruck, 3. März. Vormittags ist beim hiesigen...

Madrid, 3. März. König Alfons wird bei seinem...

Biarritz, 3. März. Der Bionterierabritani Wilhelm...

Die Bundesstaaten und die Reichsfinanzreform.

Darmstadt, 3. März. Bei der fortgesetzten Staats...

Die Schneefälle.

Aus Kurhessen, 2. März. Seit zwei Tagen fällt...

Breslau, 3. März. Die Eisenbahndirektion teilt...

Göttingen, 3. März. Niedrige Schneemassen gingen...

Häufigere Ausschüsse für die Finanzreform.

Berlin, 3. März. Als ein Zeichen der Zeit von nicht...

Erkrankung der Königin von England.

London, 3. März. Der Gesundheitszustand der...

Die Haltung Serbiens.

Wien, 3. März. Die Regierung teilte der Botschafter...

Saloniki, 3. März. Laut einer behördlichen Meldung...

Die Vertretung der Großmächte in Belgrad.

Belgrad, 3. März. Seitern Nachmittag erschien der...

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 3. März.

Am Bundesratsitz: Dernburg, Schickmann. Der...

Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Beratung...

Kraing (natl.): Ich möchte bitten, daß den Herren...

Eine baldige Justiz-Reform für die Kolonien ist dringend...

Ledebour (Soz.): Wir bekämpfen die Kolonialpolitik...

Dadurch, daß die Subjekt-Kommission eine Resolution...

Die Finanzkommission.

Berlin, 3. März. Auf Grund der Beratungen der...

Berlin, 3. März. Die Finanzkommission des Reichstags...

Berlin, 3. März. Die Finanzkommission des Reichstags...

Aus dem Großherzogtum.

N. Heidelberg, 2. März. Die gestrige Jahresversammlung des Gemeinnützigen Vereins im Restaurations-locale der Stadthalle...

oc. Hardheim, 2. März. Am 4. März gelangt vor der Stadtkammer in Mosbach die Hardheimer Sittlichkeitsaffäre zur Verhandlung...

oc. Donauwörth, 2. März. Der Rechenschaftsbericht der Motorwagen-Gesellschaft in Donauwörth für 1908 weist einen Verlust von 13.408 M. 87 Pf. auf...

2. Waldshut, 28. Febr. Aus der Schweiz werden gegenwärtig wieder viele verarmte Familien mit ihren Kindern...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

a. Frankenthal, 2. März. Kaum, daß die bei der pflanzlichen Oberbauhauptstelle in Ludwigshafen veranlaßten umfangreichen Vermessungen bekannt geworden sind...

r. Neustadt a. S., 2. März. In heutiger Stadtratssitzung wurde der städtische Voranschlag pro 1909 beraten. Unter Berücksichtigung eines Ueberflusses von rund 76.000 Mark...

o. Darmstadt, 2. März. Die Beerdigung der beiden bei dem Koblenzfall hinter der Ludwigshöhe verunglückten Leutnants Hans v. Trott zu Solz und Maximilian von Reden fand heute nachmittags statt...

Geschäftliches.

\* Jede Hausfrau weiß, daß Kondamin sehr vorzüglich in der Küche sein sollte zur Bereitung einer Suppe, Sauce etc. Aber viele bedauern nicht die große Mühe, die keine Kinder nach dem Mahnen von solcher einfachen Kost...

Volkswirtschaft.

Dresdner Bank

In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats der Dresdner Bank wurde die Bilanz pro 1908 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt einschließlich M. 365.918,65...

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuchs stellte sich auf M. 58.857.108,77 gegen M. 59.186.972,90 in 1907, die Zahl der bei der Bank geführten Konten auf 114.730...

Die Bilanz pro 1908 weist folgende Positionen auf: Aktiva: Kassa, Sorten und Coupons M. 44.128.140 gegen M. 43.428.850 i. V. Wechsel M. 218.666.816 gegen M. 217.645.919 i. V. Verfügbare Guthaben bei ersten Banken und Bankiers...

Auf dem Konto der „bauseitigen Beteiligungen bei fremden Banken“ sind nur die pro 1907 vereinnahmten Dividenden verzeichnet, welche im Vorjahre mit dem vollen Betrage unerrechnet geblieben waren. Die Dividenden des Jahres 1908 sind wiederum der Verrechnung im nächsten Jahre vorbehalten...

Deutsche Bank.

Die ordentliche Generalversammlung der Deutschen Bank findet am 25. März, vormittags 11 Uhr, im Bankgebäude in Berlin, Eingang Kanonenstraße 22/23, statt. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die darüber lautenden Depositscheine der Reichsbank...

Frankenthaler Volksbank, Frankenthal.

In der gestern nachmittags stattgehabten Aufsichtsratsitzung der Frankenthaler Volksbank wurde beschlossen, der am 13. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 7%, wie in den Vorjahren, vorzuschlagen.

Frankenthaler Uhrenwerke A.-G., Frankenthal.

Die Generalversammlung der Firma Frankenthaler Uhrenwerke A.-G. genehmigte den Rechnungsbilanz für das 3. Geschäftsjahr und beschloß, aus dem erzielten Reingewinn von 2888 M. 74 Pf. eine Dividende von 6%, wie in den vorhergegangenen Jahren auf das erhöhte Aktienkapital von 200.000 Mark zu verteilen.

Bank- und Wechselstuben-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Durch das Bankhaus L. u. G. Wertbinder wurde die Bank- und Wechselstuben-Gesellschaft, G. m. b. H. in Frankfurt a. Main, mit 2 Millionen Mark Kapital zur Errichtung von Wechselstuben gegründet.

Rezeß der Baumwollspinnerei. Die Hauptversammlung der Arefelder Baumwollspinnerei, in der 16 Aktionäre 554.000 Mark Aktienkapital vertraten, erledigte ohne Erörterung die Tagesordnung.

Wiesfelder A.-G. für mechanische Weberei, Wiesfeld. Der Geschäftsbericht erwähnt den im 2. Quartal des Berichtsjahres erfolgten plötzlichen Umschwung in der Preisgestaltung, der durch Konjunkturschwäche und die Zurückhaltung der Abnehmer...

die Gesellschaft sehr empfindlich berührte. Nach M. 7808 (i. B. M. 2983) Abziehungen auf Außenläufe und wieder M. 25.000 auf Anlagen bleibt ein Reingewinn von M. 170.044 (M. 95.411), woraus 6 Prozent (i. B. 12,5 Prozent) Dividende verteilt und M. 5257 (M. 18.818) vorgezogen werden bei M. 21 Millionen Grundkapital...

Die Zeitzin-Dredower Portlandzementfabrik schlägt nach erfolgten Abziehungen und erhöhtem Gewinnvortrag der am 25. März stattfindenden Hauptversammlung eine Dividende von 6 Prozent (i. B. 7 Proz.) vor.

Die Bergwerksgesellschaft Trier m. b. H. beruft eine ordentliche Generalversammlung der Gewerker ein, in der über die Beschaffung weiterer Geldmittel beschloffen werden soll. In Auzenhäblerkreisen sprach man von der Abfertigung der Verwaltung, 2000 M. Zuluße vorzuschlagen. Wie verlautet, will aber die Verwaltung nicht mit bestimmten Anträgen an die Versammlung herantreten, sondern erst die Ansicht der Gewerker hören...

Die Kalimere Aktienwerke haben für die bevorstehende Hauptversammlung u. a. auch die Beschlußfassung über die Abtretung von Bergwerkseigentum und Bergwerkseinkünften auf die Tagesordnung gesetzt. Damit folgt auch dieses führende Kali-Unternehmen dem Beispiel anderer großer Kaliwerke, wie z. B. Westeregeln. Wie aus Verwaltungskreisen verlautet, handelt es sich zunächst um eine mehr grundsätzliche Stellungnahme, wonach die Verwaltung ermächtigt wird, im gegebenen Falle die Neugründung auszuführen. Somit sichert sich also auch Aktienspekulanten zeitig für die Spekulationserneuerung eine entsprechende Wahrung ihrer Interessen.

Norddeutsche Portland-Zementfabrik, Misburg. Der Aufsichtsrat schlägt 15 Prozent Dividende vor (i. B. 16 Prozent). Der Reingewinn betrug M. 674.000, zum Abziehungen werden M. 163.000, zu Rückstellungen M. 115.000, als Vortrag Mark 37.000 verwendet. Zu dem Gewinn trug die Misburger Portland-Zementfabrik Arnsberg bei, deren gesamtes Aktienkapital von M. 600.000 sich im Besitz der Norddeutschen Portlandzementfabrik Misburg befindet.

Die Zentrale für Spiritusverwertung in Riga, in Berlin hat eine weitere Nachzahlung von M. 0,75 auf den Restloster reinen Alkohols an die zugehörigen Brenner beschlossen. Im November war auf den Abschlagspreis von M. 48 eine erste Nachzahlung von M. 2,50 erfolgt, so daß bis jetzt M. 3,25 nachgezahlt worden und der Verwertungspreis sich auf M. 51,25 stellt. Voraussichtlich erhöhe sich dieser aber noch, da nach Vereinbarung der alten Zentrale für Spiritusverwertung (die jetzige heißt „Spirituszentrale“) die Ausschüttung einer kleinen Nachzahlung in Aussicht steht.

Die Diskonto-Gesellschaft Berlin schlägt 9 Prozent Dividende wie in den Vorjahren vor.

Nein Syndikat der russischen Industrie. Die Meinung einzelner Blätter, wonach das schon lange angeführte Syndikat der russischen Industrie jetzt zustande gekommen sei, ist falsch. Es wurde lediglich zwischen einzelnen Fabrikanten der Branche eine Verständigung über die Verkaufspreise für bestimmte Produkte erzielt.

Die Frage der einheitlichen internationalen Betriebsbeschränkung der Baumwollspinnereien wird den diesjährigen internationalen Baumwollkongress nicht mehr beschäftigen. Man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine internationale Regelung der Angelegenheit unmöglich erscheint. Bei dieser Gelegenheit werten wir darauf hinweisen, daß auch die Berichte von bevorstehenden Betriebsbeschränkungen in der deutschen Baumwollspinnerei unbegründet sind.

Die Deutsche Spiegelglasaktiengesellschaft legt die von heute ab zahlbare Dividende auf 21 Prozent fest. Der Mitteilung der Verwaltung bezüglich der Aussichten ist bei dem Abfall von Spiegelglas eine Besserung bei der Wiederbelebung der Bautätigkeit zu erwarten; besonders in Sonderartikeln liegen aber das laufende Geschäftsjahr hinaus gute Aufträge vor. Besondere Vorteile verspricht sich die Verwaltung von der Herstellung des neuen Krillels, des sogenannten Cuproglases.

Unterbietungen in Luxemburger Gießereieisen. Nachdem nunmehr die Verhandlungen zur Erneuerung des löthringischen luxemburgischen Hoheisenhabilitats an den bestehenden Differenzen zwischen den Hochöfen und der Händlergruppe endgültig gescheitert sind, offeriert die Firma Höpfling der „Köln. Vstg.“ zufolge luxemburgisches Gießereieisen zu 48 M. pro Tonne, das ist zwei Mark unter dem Preise, den die Werke während der Dauer der Verhandlungen einzubieten sich verpflichtet hatten.

(Telegraphische Handelsberichte Seite 6)

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns for location (Amsterdam, Belgien, Italien, London) and exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table listing various German government securities (Reichsbank, Reichsanleihe, etc.) with their respective values and interest rates.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as 'Bau-Industrie', 'Brauerei', 'Chemie', etc., with their respective prices and values.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing transportation stocks including 'Deutsche Reichsbahn', 'Süddeutsche Eisenbahn', etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage and priority bond prices for various companies and regions.

Bank- und Versicherungskonten.

Table listing bank and insurance account information, including 'Bayerische Bank', 'Deutsche Bank', etc.

Frankfurt a. M., 3. März. Kreditaktien 198.70, Disconto-Commandit 187.60, Darmstädter 160.75, etc.

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market prices for various securities and bonds.

W. Berlin, 3. März. (Telegr.) Kreditaktien 199.60, Disconto-Komm. 188.10, etc.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London stock market prices for various international securities.

Berliner Produktenbörse.

Table listing Berlin commodity prices for wheat, rye, and other grains.

Süddeutsche Getreideprezessen- und Spiritusfabrik Mannheim-Industrieaktien.

In der heute nachmittags in der 'Bäckereimann' abgehaltenen Gläubigerversammlung waren a. 20 Personen von hier und auswärts anwesend. Herr Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld führte den Vorsitz. Die in der letzten Gläubigerversammlung vor 14 Tagen gewählte Kommission, der u. a. auch die Herren Rechtsanwalt Dr. Jellischohn und Rechtsanwalt Dr. Stern angehören, erstattete Bericht über die Prüfung der Bücher. Herr Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld gab der Versammlung Aufschluss über den Stand der Angelegenheiten und schlug vor, sich auf den Satz von 40 Prozent zu einigen. Dieser Vorschlag rief eine sehr lebhafteste Debatte hervor, in der vielfach der Wunsch ausgedrückt wurde, den Satz um 10 Prozent auf 50 Prozent zu erhöhen. Schließlich erklärte sich jedoch die Mehrheit der Gläubiger mit dem Vergleichsvorschlage von 40 Prozent einverstanden. Die Versammlung dauerte von 2 1/2 Uhr bis kurz nach 4 1/2 Uhr.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 3. März. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse waren Bankaktien bevorzugt und teilweise höher. Pfälz. Bank 101 G., Rhein. Creditbank 136 G., Rhein. Hypothekbank 196 G., und Süddeutsche Bank 113 G., von Brauereien wurden Cichbaum zu 103 Prozent gehandelt. Ferner notierten: Mannheimer Versicherungskasse 420 B., Ver. Freibrüder Ziegelmühle Aktien 130 B. und Zellstofffabrik Waldhof Aktien 235.75 B.

Äktien.

Table listing various stock prices under the heading 'Äktien'.

Table listing prices for 'Bauaktien', 'Eisen-Industrie', and 'Brauereien'.

Table listing prices for 'Brauereien', 'Bauaktien', and 'Eisen-Industrie'.

Table listing prices for 'Brauereien', 'Bauaktien', and 'Eisen-Industrie'.

Telegraphische Handelsberichte.

Mitteldeutsche Creditbank. Frankfurt a. M., 3. März. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Mitteldeutschen Creditbank wurde der Abschluss für 1908 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt Mark 7 009 281.73 (gegen M. 6 650 230.41 i. V.); der Nettogewinn M. 4 882 770.41 (gegen M. 4 250 819.23 i. V.). Es wurde beschlossen, der auf den 27. März einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 1/2 Prozent wie in den drei Vorjahren vorzuschlagen. Ferner sollen aus dem Reingewinn M. 98 000 zur Herabminderung des Mobilienkontos auf M. 1 und M. 250 000 als Zuweisung zum Kontokorrent-Referentkonto entnommen werden. Von den rechnungsmäßigen M. 638 000 betragenden Forderungen sind rund Mark 510 000 zur Deckung der im Vorjahre festgestellten Unterzahlungen zu verwenden. Als Vortrag auf 1909 verbleibt ein Betrag von M. 67 020.37.

Von der Frankfurter Börse.

B. Frankfurt a. M., 3. März. Die Zulassung der nom. M. 20 000 000 Aktien Serie I-V Nr. 1-20 000 der Deutschen Ueberseeischen Bank in Berlin zur Notierung im öffentlichen Börsenfuhrblatt wurde genehmigt.

Konkurs.

Dresden, 3. März. Konkurs wurde eröffnet über die Deutsche Metall-, Fräs- und Stanzwerke, Maschinenfabrik Fiedler, G. m. b. H., in Dresden. Der Status ist laut Brf. Sitzung nicht festgestellt.

F. Bräunig u. Sohn, A.-G., Langenbiebach.

Frankfurt a. M., 3. März. Die gemeldete Kapitalerhöhung um M. 500 000 soll dem Vernehmen nach zur Tilgung von Hypotheken sowie zur Aufnahme eines neuen Anleihens dienen, der sich an die bisherige Fabrikation anschließt. Den Aktionären wird laut Brf. Zeitung ein Bezugsrecht eingeräumt. Neues vom Dividendenmarkt.

München, 3. März. Die Buch- und Kunstverleger G. W. Neumann, G. m. b. H., in München schlägt laut Brf. Zeitung 5% Dividende wie im Vorjahre vor. Frankfurt a. M., 3. März. Der Aufsichtsrat der Deutschen Effekten- und Wechselbank Frankfurt beschloß nach Rücksprache vollständiger Abrechnungen der Immobilien sowie

einer solchen auf das Bankgebäude von ca. M. 170 000 (i. V. 95 000), der auf den 27. März einzuberufenden Generalversammlung laut Brf. Zeitung die Verteilung einer Dividende von 4 1/2 Prozent in Vorschlag zu bringen bei kleinerer Erhöhung des letztjährigen Vortrages von M. 173 147 auf M. 173 950. Berlin, 3. März. Die G. und W. Müller Speiseeisfabrik Aktiengesellschaft verteilt aus einem Reingewinn von M. 328 609 (i. V. M. 300 749) wie im Vorjahre 15 Prozent Dividende und erhöht zwecks Ausbaus der 1907 erworbenen Gasgarinewerke vormals Kaffee in Königsberg, sowie zur Vermehrung der Betriebsmittel das Aktienkapital um 600 000 M. unter Ausschluß des direkten Bezugsrechtes der Aktionäre. Wien, 3. März. Der Abschluß des Wiener Bankvereins für das Jahr 1908 weist einen Reingewinn von Fr. 13 197 176 (i. V. 12 985 514) auf. Die Dividende wird laut Brf. Zeitung mit 5 Prozent in Vorschlag gebracht.

Aus der amerikanischen Stahlindustrie. New York, 3. März. In der Stahlbranche werden weitere Lohnreduktionen erwartet. Die Jones Laughlin Co. erklärt sie laut Brf. Zeitung für unvermeidlich, falls die Stahlhölle herabgesetzt werden.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margod. Fernsprecher Nr. 56 und 1637 3. März 1909. Provisionsfrei!

Table listing various goods and services with prices, including 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'K. G. für Mühlenbetrieb', etc.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldschmidt; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen behalt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Josa; Druck und Verlag: der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Hautausschläge, Geschwüre.

Diese Zustände beruhen auf einem ungesunden Blutzustand. Keine Haut hat nur derjenige, welcher reines Blut hat. Ist das Blut unrein, so gibt die Natur Warnung durch obige Beschwerden und es ist dann die höchste Zeit, eine Blutreinigung herbeizuführen. Dieses wird am besten und sichersten durch Dr. Wegener's Blutreinigungsmittel erzielt, indem man morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen eine Tablette davon trinkt. Die Wirkung ist eine angenehme und nachhaltige. Dr. Wegener's Idee beruht auf edlen Kräutern und kostet M. 1.50 das Paket. Zu haben in den meisten Apotheken oder höher von: Müller u. Söhne-Apothek in Ludwigshafen, Einhorn-Apothek in Pforzheim und Einhorn-Apothek in Speyer.

Pfaff-Nähmaschinen. für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke auch verschieblich zum stückweisen geigneten. Alleinverkauf bei Martin Decker, A 3, 4, vis-à-vis vom Theater. Telefon 1395. eigene Reparaturwerkstatt 79497

M. Reutlinger & Co. Hofmöbelfabrik. 6501 Grosse Ausstellung vollständiger Wohnräume. O 3, I Mannheim O 3, I

Das ist eben eine böse Zeit, Frau Müller! Ich habe neulich gesagt, daß die Sommer Mineral-Badillen im Haus und bei mir wären Sie nie einen Quaken und so recht erkalte sind wir nie. Frau's ächte Sommer sind eben wirklich keine Wunderdinge. Und hüßig: nur 85 Pfennig die Schachtel, die man überall kaufen kann. Lassen Sie sich aber unter keinen Umständen irgend eine Nachahmung aufhängen, sondern verlangen Sie immer ausdrücklich die ächten von Frau Müller. 8118







Wer seiner Gesundheit zu frommen Natur- und fernausgewähltem Leben will, der wähle die

Alkoholfreien Wormser Nektar-Weine

auf Etiquette und Kapsel zu seinem täglichen Erfrischungs- und Tafelgetränk. Ausschank im „Ballhaus“, „Casino“, R 1, 1, „Ceres“, F 2, 4, „Turnverein“, Pr. W-Str. „Union-Hot-1“ a. Bahnh. „Luft- u. Sonnenbad“



Niederlagen: Wilhelm Aibers, Radorstr. zur Gesundheit, P 7, 18; C. Th. Schlatter, Spezialhandlung O 3, 2; Max Hammer, Colonialwaren, H 4, 13; Man verlange Prospekte etc. 6134

Butz & Leitz Maschinen- und Waagenfabrik Mannheim - Post Rheinau. Bureau und Fabrik: Rheinanhafen. \* Telephon No. 1303. Langjährige Spezialitäten. 82680 Brücken-Waagen und Hebezeuge jeder Größe und Tragkraft. Bitte Achtung auf Firma u. Telephonnummer 1303.

Frauenleiden. Arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt. Natur- und Lichtheil-Verfahren, schwedische Heilgymnastik. Frau Dir. Hch. Schäfer. Schölerin von Dr. med. Thure Brandt. Mannheim nur N 3, 3 Mannheim. Sprechstunden: 2 1/2 - 5 Uhr nur Wochentags.

Zahn-Atelier Mosler Q 1, 5. Breitestr. Q 1, 5. Telefon Nr. 2409. Künstliche Zähne m. Metall- u. Kautschukplatten. Brückenarbeiten (Platten, Zahner.) n. d. newest. Methoden. Goldkronen und Stifzähne. 80537/2. Plombieren in Gold, Porzellan und Amalgam. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Reparaturen schnellstens. - Schonendste Behandlung.

Billigste u. beste Bezugsquelle für solide Damen-Bet-, Tisch- u. Küchenwäsche Herren-Hemden nach Mass. Eigene Anfertigung! Tel. 3200. B. Strauss-Maier C 2, 8.

Wybert-Tabletten. Sanger, Redner, Raucher. Vorbeugung HUSTEN, KATARRH. In Apotheken, Drogerien u. N. 1. D. H. D. E. Geiger Ludwig 7607

Nach beendigter Inventur gewähre ich auf zurückgesetzte Gegenstände 10-25% Rabatt. Auf sämtliche Taschenuhren bis 15. März 10% Rabatt. Casar Fesemeyer Uhrmacher u. Juwelier P 1, 3. Ankauf.

Arbeitsvergebung. Für den Kaufhaus-Umbau sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden: 1. Die Lieferung und Verlegung von Korplatten und Einoleum, 2. Die Lieferung der Treppenhängegriffe. Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Dienstag, 16. März d. J. vormittags 11 Uhr an die Kanzlei des unterzeichneten Amtes (Kaufhaus, 8. St., Zimmer Nr. 125) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare gegen Ertrag der Umbrudkosten abgegeben werden und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter erfolgt. Vorbrufe für die Angebote zu 2. sind im Rechnungsbureau (Zimmer Nr. 126) erhältlich. 32261 Mannheim, 2. März 1909. Städt. Hochbauamt: Petten.

Arbeitsvergebung. Für den Neubau der Wälder beim Wälderschule in Neffern soll die Ausführung der Grab- und Wasserleitung im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Montag, 15. März d. J. vormittags 11 Uhr an die Kanzlei des unterzeichneten Amtes (Kaufhaus, 8. St., Zimmer Nr. 125) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare gegen Ertrag der Umbrudkosten abgegeben werden und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter erfolgt. Mannheim, 2. März 1909. Städt. Hochbauamt: Petten.

Turnerbund „Germania“ Mannheim. Unser diesjähriger BALL findet Samstag, 6. März 1909, abends 8 Uhr, im Saal des „Friedrichsparkes“ statt. Der Turnrat.

Vermischtes. 8888 Brief liegt bahnpflichtig. Verloren. Eine gold. ungarische Krone. 6881

Sanitätsrat Dr. G. Quast. Die... (Detailed medical report text regarding patient care and examinations.)

Sanitätsrat Dr. G. Quast. Die... (Continuation of medical report text, including sections on 'Schwammbehandlung' and 'Fäulung').

Sanitätsrat Dr. G. Quast. Die... (Continuation of medical report text, including sections on 'Fäulung', 'Gebung', and 'Zwangskritik').

# Stenographischer Reichstagsbericht

## des

# Mannheimer Generalanzeigers

### Deutscher Reichstag.

217. Sitzung, Dienstag, 2. März.  
Am Tische des Bundesrats: Dornburg, v. Schulmann.

Präsident Graf Stolberg  
eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Der Kolonialrat,  
(Vierter Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Etat für Kamerun.

Hg. Goller (Fr. Sp.):

Ich bitte die Regierung dringend, gegenüber den Expeditionen der Missionen strengste Neutralität zu bewahren. Man soll jeden nach seiner Passion feig werden lassen. Den Missionen darf gegenüber dem Mohammedanismus keine einseitige Unterstützung gewährt werden. Die Kolonie Kamerun muß nach dem Norden hin genau abgegrenzt werden. Die im Hinterlande mächtigen mohammedanischen Häuptlinge müssen vorsichtig angefaßt werden. Die christlichen Elemente aus dem Kreise der Schwarzen sind nicht immer die besten. (Widerpruch im Zentr.) Die Leute drängen sich meist nicht aus Glaubensfreudigkeit, sondern aus Berechnung zur Taufe. Darum dürfen diese Neu-Christen nicht bevorzugt werden, sonst werden Lüge und Heuchelei noch weiter gefördert. (Beifall links.) Entscheidend ist, daß das Eisenbahnen in Kamerun nun auf feste wirtschaftliche Grundlagen gestellt ist. Auch der Wegebau macht gute Fortschritte. Bei der Besetzung der Beamten sollte eine mildere Skala Platz greifen. Schließlich möchte ich mich noch eines Verwandten des Reichengeschlechts annehmen, des Gorilla, der in Kamerun nach hier und dort vorkommt. Der Herzog von Westenburg hat auf seiner letzten Expedition einen Gorilla erlegt, ein katholischer Vater am selben Tage gleich zwei. Wenn der Vater auch keine verwandtschaftlichen Gefühle für den Gorilla haben mag, so hätte er doch aber am Aussterben dieser Art im Interesse der Wissenschaft nicht mitwirken sollen.

Hg. Erbsberger (Zentr.):

Auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse zwischen Herrn Goller und dem Gorilla gehe ich nicht ein. Ich sehe beiden gleich fern und überlasse Herrn Goller die Freude an dieser Verwandtschaft gern allein. Seine Angriffe auf die Missionen in weise ich zurück. Es ist recht sonderbar, daß immer gleich so und so viele freisinnige Redner auftreten, wenn von der Ausbreitung des Christentums in den Kolonien gesprochen wird. (Sehr lebhaft im Zentr.) Wir treiben unsere Kolonialpolitik nicht lediglich auf nationalen, sondern auch auf religiösen Gründen.

Staatssekretär Dornburg:

In der Frage der Missionen sind wir durch internationale Vereinbarungen gebunden. Nach der Nonopole ist die Freiheit aller Kulte gewährleistet. Diese freie Ausübung der Religion ist durch das deutsche Schutzbüchlein bestätigt worden. Die Missionen unterliegen also keinen gesetzlichen Beschränkungen. Nichtsdestoweniger haben wir uns immer mit den Missionen dahin verständigt, daß sie ihre Tätigkeit nach geschlossenen Gebieten erst dann verlegen, wenn die nötigen Schutzmaßnahmen getroffen waren. Diese Regelung entspricht wohl allen berechtigten Wünschen. Ich möchte noch den Wunsch äußern, daß die Missionen möglichst darauf hinarbeiten, sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen, daß sie territoriale Vereinbarungen über ihren Wirkungsbereich treffen. Es sind schon solche Verträge im Gange. Irrendweise Abmachungen sind aber noch nicht getroffen worden. Auch wir halten die Christianisierung der Kolonien für ein erstrebenswertes Ziel. Am besten wird es aber gefördert werden, wenn die Missionen gegenseitig im Frieden leben. Dann ist hier eine gewisse Klarheit in Schutz genommen worden. Ich verweise darauf, daß nach einer Verordnung des Gouverneurs die Jagd auf Gorillas bis auf weiteres verboten ist. Nur zu wissenschaftlichen Zwecken können diese Tiere noch vorher eingeholt werden. Damit schließt die Diskussion, der Etat für Kamerun wird erledigt.

Es folgt der Etat für Togo.

Hg. Ledebour (Soz.):

Wir wünschen, daß die in Ostafrika geltenden Bestimmungen über den Plantagenbau auch für Togo Geltung erlangen. Es muß ein Anbauverbot eingeführt werden, damit der ungesunde Landbesitz der großen Gesellschaften entgegengewirkt wird. Jetzt läßt die Togo-Gesellschaft das meiste Land brach liegen und spekuliert auf die Erhöhung der Landpreise infolge von Eisenbahnbauten usw.

Staatssekretär Dornburg:

Diese Frage hat den Reichstag schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Es ist eine Kommission von der Regierung eingesetzt worden, die die Verhältnisse in Togo regeln soll. Besonders wurde festgestellt, welche Gebiete als Eingeborenland und welche als Kronland anzusehen sind. Die Kommission hat ihre Tätigkeit beendet und den Bericht der Togo-Gesellschaft festgestellt. Wegen des Ergebnisses sind aber viele Klagen beim Bezirksgericht in Lome eingereicht worden. Diese Klagen unterliegen jetzt der richterlichen Beurteilung. In einer Landschaft sind noch keine Entscheidungen getroffen worden, weil dort die Schlafkrankheit herrscht, und weil man es daher vermeiden wollte, größere Versammlungen von Eingeborenen zusammenzubringen. Nun ist noch weiter die Frage aufgeworfen worden, ob das Land der Togo-Gesellschaft wirklich früher den Eingeborenen gehört hat, oder ob es als Kronland anzusehen ist. Vom Gouverneur ist auch eine Verfügung erlassen worden, wonach der Verkauf von ehemalsigem Kronland nur mit seiner Genehmigung erfolgen darf. Dadurch wird jede Spekulation unterbunden. Es wird noch darüber entschieden werden, wieviel Land die Togo-Gesellschaft von dem ihr verbleibenden Besitze noch abzutreten hat infolge der letzten Neubewertung, die auf die Vornahme des Hofes zurückzuführen ist. Die Einführung dieses Betriebszwanges für das Land kann ich nicht in Aussicht stellen. Eine Art Betriebszwang besteht bereits, weiter können wir aber nicht gehen, weil wir sonst die Leute enttäuschen müßten.

Hg. Ledebour (Soz.):

Offentlich wird man nicht etwa den Eingeborenen noch weiter Land wegnehmen, unter der Behauptung, es sei Kronland. Der Betriebszwang sollte eingeführt werden.

Staatssekretär Dornburg:

Das Land, welches im Besitz von Eingeborenen war, kann niemals Kronland sein. Um Kronland handelt es sich nur, wenn

keine anderen Besitzrechte geltend gemacht werden. Dem Wunsch des Hg. Ledebour kann nicht entsprochen werden, es muß bei dieser Sache auch auf die Wirkungen in der Heimat Rücksicht genommen werden.

Der Etat für Togo wird genehmigt. Eine Petition des früheren Kolonialbeamten Winkler über die bei der Kolonialverwaltung angeblich herrschenden Mißstände wird als Material überwiesen.

Es folgt der Etat für Südwestafrika.

Hg. Semler (Nat.):

Südwestafrika ist bisher unser Schmerzenskind geblieben. Es hat seit einiger Zeit einen neuen Gouverneur erhalten. Es wäre aber verfehlt, dessen Politik zu loben oder zu tadeln, es empfiehlt sich vielmehr eine weise Zurückhaltung, denn es fehlen uns noch alle Grundlagen für eine vernünftige Kritik. Es widerspricht aber auch allen kolonialen Erfahrungen, wenn man annehmen wollte, daß ein persönlicher Einfluß, und sei er auch der stärkste, in ein oder zwei Jahren die Verhältnisse völlig umgekehren kann. Die unerfreulichen Erscheinungen der vergangenen Zeit werden auch in den nächsten Jahren noch wiederkehren. Natürlich kann dieser oder jener Fehler beseitigt werden. Ich habe den Eindruck, daß man sowohl mit der Kritik wie mit dem Lob gegenüber dem neuen Regime etwas schnell bei der Hand war. Wir haben in jenen Kolonialjahren bereits schwere Erfahrungen gemacht, mit Kriegen, Aufständen und Mängeln in der Verwaltung. Darum müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, diese Mängel zu beseitigen. Wir haben alle Ursache, auf die früheren Fehler hinzuweisen, damit wir Kräfte vermeiden. Wir hatten tüchtige Gouverneure in Südwest, wie den Herrn von Reutemann; wir haben das Land mit deutschen Kolonisten besetzt, Händler herangerufen, große Landbesitzungen verschleudert und uns nur die Pflichten zurückbehalten. Wir haben nun nicht mehr vor der Aufgabe, sondern große Erfolge zu erzielen, sondern vor der, alte Fehler wieder gut zu machen. (Sehr wahr!) Ich habe die Verhältnisse in Südwestafrika aus eigener Anschauung kennen gelernt und bin nach meiner Rückkehr lebhaft für eine Bahn nach Keetmanshoop eingetreten. Hätten wir die Bahn früher schon gebaut, so hätten wir den Menschen und Pferde gefährlichen Krieg nicht gehabt. Ich meine aber, daß der Krieg unter den damaligen Verhältnissen gar nicht anders hätte geführt werden können, und was die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Staatssekretär und dem General v. Trautza anlangt, so meine ich, den Staatssekretär so verhandeln zu haben, daß er nur die Tatsache beklagt hat, daß so viel Blut fließen mußte. Der Krieg hat uns viele Millionen gekostet, ohne daß ein wirtschaftlicher Gewinn dabei herausgekommen ist. Es wäre sicherlich ganz anders gekommen, wenn wir die Bahn gebaut hätten. Mit Freude habe ich daher im Vorjahre die große Kolonialbahnbaufrage von 150 Millionen befragt. Südwestafrika, unser Schmerzenskind, bekam dabei leider nur die kleine Militärbahn, die geboren war aus der Not unserer Krieger im Süden. Auch in diesem Etat werden für Südwestafrika keine neuen Bahnen verlangt. Freilich werden noch immer an Schutztruppen 2431 Mann getordert. Ich habe als Referent der Kommission den Verlust gemacht, wenigstens die 431 Mann zu streichen. Hierdurch würden ungefähr zwei Millionen erspart werden. Aber kaum hätte ich diesen Antrag gestellt, da habe ich mich schon entschließen müssen, ihn zurückzugeben. Warum? Weil keine geringere Autorität als die des anwesenden Oberleutnants v. Gierff für die volle Bewilligung der geforderten Zahl eintrat. Oberleutnant v. Gierff, dem wir nur alle dankbar sein können (lebhaftes Zustimmung), erklärte, daß er die Verantwortung für die Kürzung nicht übernehmen könne. Angesichts dieser Autorität ließ ich den Antrag fallen. (Sehr gut! rechts.)

In dienstlicherer Objektivität hat der Staatssekretär diesem Offizier in der Kommission gestimmt, und seine eigene Meinung zu sagen und was war ihr Ergebnis? Ja, wäre die Bahn heute fertig, dann würde ich ohne Bedenken auf die 431 Mann verzichten können. Jeder Mann der Schutztruppe kostet das Reich 5100 M. Wir hätten also schon diesen Etat um 2,1 Millionen entlasten können. Oberleutnant v. Gierff ist aber noch ein erheblicher Schritt weitergegangen. Er hat und erklärt und dargelegt, daß er trotz und mit der gegenwärtig unbeschränkten Truppe auch noch nicht die Verantwortung für die dauernde Aufrechterhaltung der Ruhe tragen könne, wenn die Bahn nicht gebaut wird. Und da will ich mit Genehmigung wenigstens konstatieren, daß am Schluß der Beratung in der Budgetkommission der Staatssekretär und die Bahn wenigstens in einige, baldige Aussicht gestellt hat. Der Staatssekretär schüttelt den Kopf. Nun, dann will ich umso stärker hier die Forderung aufstellen und die Verantwortung betonen. Ich hoffe, es wird nicht beim Kopfschütteln des Staatssekretärs bleiben.

Auch in der Dombfrage wird er hoffentlich seine jetzige Meinung revidieren. In der Budgetkommission hat er eine Änderung seiner bisherigen Dombpolitik proklamiert. Zwischen den verbündeten Regierungen und der Budgetkommission hat auf Grund der Kommissionsbeschlüsse bisher eine Verständigung darüber bestanden, daß wir das Dombgebiet gelassen halten wollen. Der Staatssekretär hat uns gesagt, es sei das jetzt auch noch res integra. Er wolle sich aber des Einverständnisses der Budgetkommission bedienen, daß ein Resident in das Land geschickt werde. Ich habe als Referent sofort eine abfällige Resolution eingebracht, um der Kommission die Augen zu öffnen. Der Resident bedeutet die offizielle Macht des Deutschen Reichs, die deutsche Flagge. Es gibt ein solches altes indisches Wort: Die Flagge fliehet nie leichter, als sie in Ehren wieder herunterzugehen. Man hat uns gesagt: die Grenze muß geschickt werden; die Domba, die von ihren Häuptlingen als Sklaven nach dem Süden geschickt werden, um Arbeit zu suchen, müssen geschickt werden; das sei Aufgabe des Residenten. Aber auf ausdrückliche Frage hat der Staatssekretär erklärt: Ja, Krieg will ich nicht haben! Ja, aber wenn der Resident erlöschen wird? Ja, Krieg wird nicht gemacht! Wir ist dieser Gedankengang des Staatssekretärs nicht ganz klar. Ich bin der Meinung, wo ein Resident von Deutschland hingeschickt wird, muß er geschickt werden. Wenn er dort nichts zu sagen hat, dann ist er überflüssig. Unmittelbar dort in der Höhe ist die portugiesische Grenze, mit den Gefahren von den ränderischen Völkern, die dort Raubzüge veranstalten. Der Gedanke, die Domba gegen die Kapitäne zu schützen, ist gewiß sympathisch. Aber wir haben noch mehr Veranlassung, dafür zu sorgen, daß wir nicht unsere eigenen Leute in Gefahr bringen, indem wir dort den Residenten als eine Art Gemeindepolizist lassen. Das mag man vielleicht später tun aber nicht ohne die Macht, unsere Wünsche auch durchzusetzen, dann aber man war, aber nicht mit Residenten, nicht mit Stationen, nicht mit Expeditionen, sondern mit Eisenbahnen. Denn gibt es dort Krieg, oder eine

Expedition, dann haben wir noch einen anderen unsichtbaren Feind, das Fieber, ohne Klappen, ohne Kells, ohne alles, was die moderne Kriegsführung mit sich bringt. Die Eisenbahn ist das alleinige und ausschließliche Mittel, dieses Gebiet friedlich zu erschließen.

Und nun die Mängel der Verwaltung. In erster Linie kein dauernder Wechsel in den Bezirksamtern. Der Gouverneur hat den richtigen Grundsatzt proklamiert, er wolle die Beamten in den Kolonien nicht mit alleiniger Rücksicht auf die heimische Vorbildung auswählen. Ich gebe weiter, hat man den richtigen Mann, dann möge man ihn zu halten suchen und nicht nach Schablone F verfahren. Und nicht von der Zentrale, sondern vor allem draußen Gehaltsaufbesserungen, Titel, Auszeichnungen, Orden. Auch auf diesem Gebiete haben wir alte Fehler gut zu machen, wo der Bureaucratismus zu sehr geherrscht hat.

Nun zu der großen Verwaltungsfrage im Lande, zur Justiz. Es ist ja kaum zu glauben, was uns da amtlich mitgeteilt wird, daß an den paar Gerichtsstellen der Kolonie über 20 000 Prozesse schwelen, 4 Prozesse auf jeden Farmer. (Hört! Hört!) Die Polizisten werden im wesentlichen beschäftigt mit den Zustellungen für die Herren Farmer. Und da hat man uns gesagt, als man von uns die Bewilligung einer Polizeitruppe verlangte: wir brauchen sie gegen landflüchtiges Vieh. Es ist nicht Aufgabe der Polizisten, Gerichtsbesitzer zu spielen. Der Fehler liegt in der völlig unvernünftigen Anwendung der Anwaltsgewaltigkeit in dieser Kolonie. Es muß ein neues Prozedere geschaffen werden. Das formale Gerichtsverfahren sollte so einfach und so schnell wie möglich sein und zwar unter härtester Heranziehung der Laien, und die Kosten der Prozesse müßte man den Prozeßanten selbst auferlegen.

Und nun die heute Südwest beherrschende Frage der Diamantenfunde. Wie ist das Interesse des Reichs und der Kolonie zu wahren? Die Details der Ausführungen des Staatssekretärs in der Kommission entziehen sich zum Teil noch der öffentlichen Erörterung. Ein Urteil wäre noch verfehlt, wie die Ziele zu erreichen sind. Der Eigentumsbegriff hat in seiner Starre immer mehr verloren; gegenüber dem Interesse des Einzelnen steht das Interesse der Gesamtheit immer mehr durch. Diese Rechtsentwicklung muß auch gegenüber den Diamantensuchenden nachdrücklich festgehalten und weiter ausgebildet werden. Ich befürchte nicht etwa beliebige Ausfuhrzölle, wie sie jetzt auch auf die Diamanten gelegt werden; es wäre vielleicht nicht klug, andere Nationen das Beispiel zu geben, Ausfuhrzölle auf die Produkte des Landes zu legen. Aber bei den Diamanten liegt es anders als beim Kupfer und dem sonstigen Mineralbau in Südwest. Denn sie werden nicht durch mühselige Arbeit und durch kostspieliges Risiko der Unternehmer gewonnen. Sie liegen offen zutage für den Zugriff eines jeden, der sich zuerst den Schwierigkeiten gelockt hat; fast ohne Risiko, fast ohne Arbeit, ein Ergebnis des Zufalls. Da muß die Rechtsbildung sich den Tatsachen anschließen und ergänzt werden. Es muß versucht werden, die schweren Kosten, die das Reich in der Kolonie hat, allmählich wieder einzubringen, zum mindesten die Kosten der Bagatellisierung des Landes. Und es wird auch nicht unfruchtbar sein, diese Schätze der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie im allgemeinen nutzbar zu machen. Dann muß freilich das entsprechend gestaltete Recht den Privaten auch unbedingt gewährleistet werden, und die Verwaltung muß auch den Schein vermeiden, als ob sie irgend ein Kongern in der Heimat besonders begünstigt. Gleiches Recht für jede heimische Industrie und jedes heimische Kapital, das sich dort betätigt.

Und nun eines zum Schluß, worin die öffentliche Meinung dringend ihr Recht verlangt. Der Etat enthält einen Posten von 10 000 Mark zu den Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der in Südwestafrika gefallenen Krieger und Offiziere. Der Reichstag hat dieses Denkmal als vornehmste Pflicht dem Reich vorbehalten. Schon längst ist das Komitee in Tätigkeit getreten. Nun ist wiederum die deutsche Künstlergesellschaft, was sie leisten kann; an Innigkeit der Auffassung für die, die dort gestorben haben und gestorben sind; nicht zum wenigsten auch ohne Ruhmredigkeit; für die kein Raum ist. Zwei Vorbilder gibt es bereits in dieser Richtung: das deutsche Generalkonsul und das Buch von Gustav Hrensen: Peter Moos führt nach Südwest. Mögen sich Künstler finden, die aus der gleichen tiefen Verrücktheit, die dort vorhandenen Stoffes, sei es irgendwo an der Unterwelt, aber, wenn es sein muß, irgendwo hier in Berlin, hier in der Nähe dieses Hauses, unserem Volke viel mehr als es bisher der Fall gewesen ist, die Augen öffnen über das, was selbstergebt die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika geleistet hat. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dornburg:

Ich frage Herrn Dr. Semler: mit welchen Empfindungen wäre es hier aufgenommen worden, wenn ich in einer Zeit, wo der ganze Reichstag und die ganze Nation kämpft um eine Sanierung der Reichsfinanzen, mit nicht vollständig gut begründeten Unterlagen einen Bahnbau vorgeschlagen hätte, der jedenfalls mehrere Millionen auswärts beanspruchte. Ich glaube, meine Politik, es mir lieber abringen zu lassen, ist richtiger, als mit den Dingen selbst zu kommen.

Gewiß müssen die Kolonien erschlossen werden, auch die militärische Okkupation darf nicht verringert werden. Es muß aber nicht alles auf einmal gemacht werden. Eine Kolonie kann man nicht in ein paar Jahren erschließen. Auch mit den Kolonialbahnen haben wir noch nicht viel Erfahrungen. Dr. Semler hat geraten, mit dem Kopf und mit dem Tadel vorwärts zu sein. Dasselbe Vorhaben müßte wir auch beim Bahnbau zeigen. Darum habe ich ein Programm in dieser Hinsicht aufgestellt. Ich werde dem Reichstage zur rechten Zeit neue Bahnen vorschlagen, wenn die Gesamtinteressen es verlangen, selbst wenn nur eine ganz wichtige Verbindung in Aussicht steht. Ein Privatmann würde dagegen nur Bahnen bauen, die sich sicher rentieren, namentlich wenn sie teures Geld verschlingen haben. Die von Dr. Semler gewünschte Bahn, die von Keetmanshoop weiter führen soll, hätte vor 1908 gar nicht gebaut werden können, denn erst im Juli 1908 ist der erste Zug nach Keetmanshoop gekommen. Ich will nicht etwa sagen, daß ich mich prinzipiell in irgend welcher Differenz mit Dr. Semler bezüglich der Nutzlosigkeit des Bahnbauwesens befinde, ich befinde mich nur insofern in Differenz mit ihm, wenn er glaubt, daß wir mehr Diligenz und Präzision müssen. Unsere Pflicht ist es, vorwärts und abwärts zu sein, nicht allein im Interesse des Schutzgebietes, sondern auch im Interesse der Heimat. Damit wir den ersten Schritt in unserer Kolonialbewegung in der Heimat auch weiter aufrecht erhalten. Wir werden die Bahnen fordern, sobald es nötig ist. Dieser Zeitpunkt ist vielleicht näher herangerückt, als angenommen wird.

Kun ist auch auf die Kriegsführung in Südwest hin- gewiesen worden und darauf, daß es auf die bösen Folgen und die befehlenden Verhältnisse des Landes hingewiesen habe. Um die militärische Seite des Feldzuges handelt es sich dabei nicht, sondern um die kolonialwirtschaftliche. Ich habe mir kein Urteil über die militärische Seite erlaubt, so unbescheiden bin ich nicht. Ich habe überhaupt keine Kritik über die militärischen Maßnahmen gemacht. Ich habe nur eine Darstellung der vorgeführten Dinge gegeben. Ich habe die persönlichen Leistungen des Generals von Trotha und die Tapferkeit der Truppen in keiner Weise in Zweifel gezogen. Ich erinnere daran, daß bereits im Dezember 1904 der Reichslieutenant Fürst Bülow die Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer anerkannt hat. Ich kann nur alles unterschreiben, was er damals gesagt hat. Ich habe aber bei meiner wirtschaftlichen und programmatrischen Darstellung der Dinge nicht darauf verzichtet, auf die Schäden hinzuweisen, die der Krieg dem Lande gebracht hat. Der Krieg ist kein Selbstzweck. Er verfolgt politische Zwecke. Das Ziel bestimmt aber nicht die Kriegsführung, sondern die Gesamtpolitik. Wie würde Europa heute aussehen, wenn nicht immer die Politiker den Strategen in die Arme gefallen wären? Kolonialkriege haben nun das Eigentümliche, daß der Weise nicht nur seine eigenen Opfer zu tragen hat, sondern auch den Schaden, den er an Menschen und Wätern seinem Gegner zufügt. Daher ist jeder Kolonialkrieg, da in ihm keine ethischen Werte zu gewinnen sind, ein wirtschaftliches Unglück für die eigene koloniale Entwicklung. Je größer die Niederlage des Gegners ist, desto unangenehmer ist es, die Kosten des Krieges von ihm einzubringen. Die Niederlagen in Ostafrika kommen im wesentlichen auf das Konto des Unterlegenen. Der Sieger im Kolonialkrieg trägt aber die Kosten des Unterlegenen mit. Daher muß man in Kolonialkriegen die besonderen Verhältnisse eines Landes mit in Betracht ziehen. Willst du mit man gut, wenn man sich den Eingeborenen gegenüber mit einigen scharfen Lektionen begnügt und dann politische Mittel anwendet, aber nicht darauf hinausgeht, große Schlachten zu schlagen und große Siege zu gewinnen. Vor allem aber muß man Weiber und Kinder schützen, sowohl aus ethischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen. (Sehr richtig im Zentrum.) Man hat sich hier dagegen gewehrt, daß wir uns die Engländer als Muster nehmen. Das war ein deutlicher Hinweis auf Bemerkungen, die ich gemacht habe. Gewiß, es ist durchaus richtig: Es hat keinen Zweck, alles nachzuahmen, aber es hat auch keinen Zweck, alles von vorne anzufangen. (Sehr richtig.) Man soll sich ruhig das ansehen, was die anderen Völker gemacht haben, man soll aber auch ihre Fehler beachten. Das Gute soll man übernehmen, und das Fehlerhafte vermeiden. (Beifall im Zentrum.) Ich habe mit einem hervorragenden Engländer über Kolonialpolitik gesprochen. Er sagte mir, es gibt keinen Fehler in der Kolonialpolitik, den wir Engländer nicht schon gemacht haben. Aus diesen Fehlern sollen wir lernen. Wie sollen die Erfahrungen der anderen vorsichtig benutzen. Das ziehe ich einer fraglos vorhandenen Empirie vor, wie sie hierzulande tritt. Die Theorie der Vernichtung der Schwarzen erscheint mir sehr bedenklich. Sie entspricht nicht unserer Stellung als Schutzmacht. (Beifall im Zentrum.) Sie muß zu einer Ausrottung der Rasse führen. Von der Heimat fordert sie große Opfer und bedingt das ethische Empfinden des größten Teils unserer Nation, auf dem unsere Kolonialpolitik aufgebaut ist. (Beifall im Zentrum.) Wir leben auch in Deutschland nicht nach den Darwin'schen Gesetzen, im Gegenteil, wir helfen den Schwächeren und schützen sie. So müssen wir uns auch zu den Schwarzen stellen, die sich zum Teil freiwillig unter unseren Schutz gestellt haben. (Beifall im Zentrum.) Die Ausrottungstheorie gegenüber den Schwarzen ist überaus falsch und gefährlich. So lange ich Staatssekretär bin, wird dieser Weg nicht beschritten werden. (Beifall im Zentrum und links.) In der Ovambo-Frage wird sich der Gouverneur von Schwamm zu äußern. In der Kommission ist eine zweifelhafte und beschränkende Einigung erzielt worden. Der Wunsch der Beamten ist gerade in Südwestafrika gering. Durechaftlich ist die Verwaltung nicht. Wenn 2000 Sachen bei der Justizverwaltung abhängig gemacht worden sind, so ist das gewiß ein großes Übel, aber da ist wohl weniger die Verwaltung daran schuld, als vielmehr die Klagen. Ueber die Konfiskationsverordnungen sind wir schon hinausgewandert. Eine neue Gerichtsverfassung muß eingeführt werden, auch neue Vorschriften bezüglich der Strafen müssen für die Kolonien geschaffen werden.

Die fortschreitende Entwicklung unserer Schutzgebiete zwingt uns, mit der Annahme zu brechen, als ob wir es bei den Eingeborenen mit demnächstigen Rechten zu tun haben. In Bezug ist jetzt ein Rechtsstreit gegen einen Eingeborenen wegen einer Summe von 50 000 Mark im Gange. Nach unserer Gerichtsverfassung muß diese Sache bei dem Bezirksamt ausgetragen werden. Sie können sich also denken, in welchen Widerstreit diese Bezirksamtsleute, die vielfach sich aus den Reihen der jungen Offiziere rekrutieren, kommen können. Wie können deshalb, um auch den Eingeborenen möglichst Schutz zu schaffen, für Bagateltsachen das summarische Verfahren einzuführen, für Sachen aber, die darüber hinausgehen, ein ordnungsmäßiges Gerichtsverfahren zu schaffen. Die gegenwärtige Gerichtsverfassung, monach Eingeborene nicht berechtigt werden dürfen, halte ich nicht für zweckmäßig. Es geschieht dies, um die Eingeborenen vor einem Meißel zu schützen. Allein wir können ganz gut eine Formel aufstellen, monach der Eingeborene sich verpflichtet, die reine Wahrheit zu sagen und nichts zu verschweigen. Auch eine Anzahl anderer Dinge wollen wir in die Modelle hinein verarbeiten, insbesondere die stärkere Heranziehung des Landesmanns nach englischer Art zur Durchführung bringen. Auch muß eine dritte Instanz geschaffen werden, und zwar in Deutschland, etwa ein besonderer Gerichtshof, der aus wirklich sachverständigen Beamten zusammengesetzt ist. Das alles steht auf unserem Programm, aber natürlich läßt sich das nicht auf dem

Handgelenk heraus machen. Der Staatssekretär erklärt im Anschluß daran den gestrigen von Dr. Hölsh besprochenen Fall Rehnold. Normalerweise als der Abg. Hölsh kann man nicht sein. Die Verwaltung steht auf dem Standpunkt, daß die Richter zu recht bestellt sind, und dabei muß ich bleiben. Wenn wir in Südwestafrika keine staatsmännlichen Richter haben, so liegt das daran, daß wir eben die geeigneten Leute nicht bekommen. Bezüglich der Diamanten-Funde gebe ich Herrn Semler zu, daß ein staatliches Interesse vorliegt, aber ein erworbenes Vergewerkerrecht zu beschneiden, weil daraus großer Nutzen für die Gesamtheit gezogen werden kann, das ist nicht mehr sozial, das ist schon mehr sozialistisch. Ich halte den Weg für richtig, den wir gegangen sind, indem wir nach Abgabe der Leistungsfähigkeit besteuert haben. Im übrigen bin ich mit den Ausführungen des Herrn Semler über die Diamantenfunde einverstanden. Es ist viel zu viel darüber gesprochen worden. Alle 60 Millionen Deutsche, die überhaupt sprechen können, haben davon gesprochen. (Weiterzeit.) Ich selbst wäre am liebsten allen diesen Erweiterungen, die mir die schönsten Weinamen eingetragen haben — die sozialdemokratische Presse war darin besonders freigebig, sie nennt mich ja nur noch den Diamanten-Dornbusch — aus dem Wege gegangen. Bezüglich des in Bindhuf zu errichtenden Denkmals halte ich den bereits vorbereiteten Entwurf an das deutsche Volk nicht für überflüssig, sondern hoffe, die Genehmigung des Reichstages dafür zu erhalten. Die deutsche Nation soll Gelegenheit bekommen, zu zeigen, wie hoch sie die schätzt, die für die Erhaltung der Kolonien und für die Ehre des deutschen Namens ihr Blut vergossen haben. (Beifall.)

Abg. Erberger (Ztr.): Südwest steht an einem Wendepunkt seiner Entwicklung. Herr v. Schwamm ist auf dem richtigen Wege. Seine neuen Verordnungen sind ein wahres Kabinettstück sozialdemokratischer Weisheit. Ich beglückwünsche den Gouverneur dazu. Wir sind in den letzten Monaten einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Mancher deutscher Bundesstaat besitzt nicht eine so ausgezeichnete Selbstverwaltung wie Südwest. Bald werden wir gewählte Bürgermeister in Swakopmund und Lüderitz haben und den Oberbürgermeister in Windhuk. Ja, es wird nicht lange dauern, daß wir den ersten Oberpräsidenten für Südwest hier am Bundesratsstische werden begrüßen können. (Weiterzeit.) Das Wahlrecht ist durchaus freibeitlich. Sobald die Kommunen das geheime Wahlrecht haben wollen, werden ihnen nach der Verordnung keine Schwierigkeiten gemacht. Es ist berechtigt, daß die Eingeborenen das Wahlrecht nicht erhalten; Weiße und Schwarze können nicht zusammen in einer Kommunalverwaltung arbeiten, aber ein Kommissar ist bestellt, der die Rechte der Eingeborenen zu sichern hat. Der Kommissar äußert einige Wünsche. Nicht so viel Beamte in der Kolonialverwaltung; Verwaltungsdirektor und Aufsicht zur staatlichen Verwaltung. Im ganzen hat sich Herr v. Schwamm mit diesen Verordnungen das schönste Denkmal gesetzt.

Man hat gesagt, das Zentrum überschütete den Staatssekretär mit Lob. Wäher war das noch durchaus nicht der Fall. Aber wenn der Staatssekretär es fertig bringt, daß sein Sängstruppenoffizier mehr am Bundesratsstische erscheint und wir keine Kolonialbeamten mehr haben, dann soll es ergehen. (Weiterzeit.) Die Kosten für das Militär sind noch außerordentlich groß. Was soll die große Sängstruppe von 2500 Mann dienen? Gegen Engländer oder Portugiesen kann sie sich doch nicht richten. Die Erschießung des Ovambolandes halten auch wir für ein sehr bedenkliches Experiment. Auch wir erkennen die Verdienste des Oberbefehlshabers von Swakop und sind auf seine Autorität hin mit der Jurisdiktion des Autrages in der Kommission einverstanden gewesen. Die Frage der großen Gesellschaften beharrt nach der Märgung. Ihre Auseinandersetzung mit der Verwaltung muß scharf erfolgen, damit sie für kein Sängstruppen spielen können. Vielleicht könnte man eine Gesellschaftsteuer einführen. Der dunkle Punkt in der Kolonialpolitik ist die ungelöste Fiskusfrage. Man stelle die Richter nach englischer Muster gut. Dann werden die Schwierigkeiten nicht so groß sein. Ein Kolonialrecht muß geschaffen werden, denn auch dort ist *justitia fundamentum regnum*. (Beifall im Zentrum.)

Gouverneur von Südafrika v. Schwamm: Das Ovambo-Land gehört zum größten Teil zu unserem Interessengebiet. Es ist das größte Arbeiterreservoir, das wir im Westen haben. Darum sind wir immer weiter nach den Grenzen vorgegangen, die auch wiederholt überschritten worden sind. Durch die guten Beziehungen, die wir mit den Kommissaren haben, haben wir erfahren, daß die Hauptlinien der Ovambos bereit sind, Verträge mit uns abzuschließen. Ich habe auch einen alten Afrikaner hingeschickt, einen Sängstruppenhauptmann, dem dies auch gelungen ist. Nun warten die Leute darauf, daß weiter etwas geschieht. Bis jetzt sind die Engländer im Ovambo-Gebiet schon sehr reger gewesen. Sängler haben dort ihr Wesen getrieben und besonders die Leute mit Waffen versorgt. Wenn wir diese Entwicklung weiter zulassen, so können wir später erhebliche Schwierigkeiten daraus erwarten. Ich schlage vor, jenenben hinauszuweichen nach dem Ovambo-Land und dort anzusetzen. Schon seine Gegenwart würde genügen, größere Streitigkeiten zu verhindern. Ich kann kein Magazin dort oben anlegen. Ich kann nur einen Kommissar hinschicken, gleichgültig, ob es ein Kommissar oder ein anderer Beamter ist. Wenn wir vernünftig dort oben vorgehen, dann ist absolut keine Gefahr zu befürchten. Denken wir doch an die Engländer. Die setzen auch in solche Gebiete einen Kommissar, der sich auch nicht wehren kann, wenn er angegriffen wird. Wir glauben, daß unseren Beamten dort im Ovambo-Lande, wo die Missionare schon seit Jahren tätig sind, auch nichts geschehen wird. Ratsredl. haben

wir nicht etwa daran gedacht, daß er die Ovambo-Leute gegen die Sänglinge unterstützen soll. Das wäre die größte Torheit. Er soll auch nicht aufpassen, daß die Sänglinge nicht zuviel Geld von den Arbeitern erheben. Das wäre ebenfalls falsch. Aber die Arbeiter sind auch im Schutzgebiet ziemlich kluglos. Wir wissen gar nicht, welchen Lohn sie erhalten. Darum soll der Beamte etwaige Beschwerden über die Arbeitergeber entgegennehmen, damit wir wissen, wie die Leute behandelt werden. Ich bleibe bei dem, was ich schon im Gouvernementsrat gesagt habe: Ich führe keinen Krieg gegen die Ovambos, und sie werden uns nicht angreifen. Auch einem geschickten Kommissar werden sie nichts tun. Ich übernehme die Verbindlichkeit sehr genau und gehe nur mit größter Vorsicht heran.

Auch beim Bahnbau sollte man mehr auf die Klimawen aus den Kolonien hören. Ich bin außerordentlich erfreut, wenn Sie mir recht viel Bahnen bauen wollen, aber die Zinsen kann die Kolonie nicht tragen. Am besten wäre es, wenn Sie über den Bahnbau erst immer den Gouvernementsrat hören würden. Er würde Ihnen gern sagen, wo die Bahn am notwendigsten ist. Dann würden sich auch die Leute in den Kolonien ihrer annehmen, wenn es einmal scheint um sie geht. Früher war es ein altes Stedensied, daß die Beamten häufig ihre Stellung wechselten. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Seit meiner Tätigkeit vom Jahre 1906 an haben nur drei Beamte ihre Stellung gewechselt. Ich halte die Bezirksamtsmänner so lange, wie möglich, in ihrer Stellung. Es ist aber außerordentlich schwer, tüchtige Leute in der Kolonie festzuhalten. Dabei kann ich der Presse und dem Reichstages einen gewissen Vorwurf nicht ersparen. Viele tüchtige Beamte haben mir einfach erklärt: Wir gehen nicht nach Südwest, weil wir bei der geringsten Kleinigkeit gleich immer im Reichstages und in der Presse an den Granger geklärt werden. Sie erfahren uns die Verwaltung ungemehr, wenn Sie jeden Anlaß zu einer Beschwerde gleich ausgiebig benutzen. Wir wollen doch nur das Beste der Kolonie. Wenn jemand das Unglück hat, als Verwaltungsbeamter oder als Richter einem verdorbenen Menschen gegenübersteht, der 60 Seiten Beschwerdebescheid eintrudelt, dann wird er bei dem geringsten Vergehen hier gleich als Genesmarkt. Einige Beamte lehnten die Berufung nach Südwest mit der Begründung ab, ihr guter Ruf sei ihnen zu schade. (Hört hört!) Wir sind doch alle sterbliche Menschen, auch einem Richter kann einmal ein Versehen unterlaufen. Wenn Beamter in so großen Angriffen ausgesetzt, als der im Schutzgebiete. Das muß ich endlich erklären. Nun ist uns mangelhafte Rechtspflege vorgeworfen worden. Soweit die Verantwortlichen der Beamten in Frage kommen, werfe ich das ganz entschieden zurück. Auch unsere jungen Beamten brauchen hunde mit voller Hingebung. Sie sind sich ihrer hohen Verantwortlichkeit bewußt. Sie wissen, was es auf sich hat, über Recht und Freiheit und Ehre der Menschen zu entscheiden. Es kann auch dort ein Versehen vorkommen. Ich würde aber daher: Unsere deutschen Richter sind gut! Was schlecht ist, das ist das Verfahren. Das gebe ich zu. Schlecht ist auch die Strafpraxisordnung, die wir haben. Die hat mir durchaus nicht imponiert, als ich hinauskam. Ich bin sogar der Ansicht, daß die Politischen ein besseres Strafrecht haben als wir. (Große Heiterkeit.)

Für die Anerkennung, die Sie mir nach Südwest mitgeben, sage ich Ihnen den besten Dank; aber ich muß Sie in erster Linie dem Oberbürgermeister Abg. zurückgeben. (Beifall.) Was das kommunale Wahlrecht anlangt, darüber haben ganz einfach die Kommunen selbst zu bestimmen: die einen werden sagen, wir wählen geheim, die anderen nicht; wir können uns nicht darum. Wenn Sie haben sie vollkommen freie Hand in Bezug auf die Steuern. Aber ich will Ihnen gern die Vorschläge des Herrn Erberger unterbreiten. Eine Kreditverordnungsung für die Ovambos ist gar nicht nötig; es ist jetzt im ganzen Schutzgebiete nicht mehr möglich, daß auf Grund von Darlehen, von Kreditgeschäften ein Eingeborener verhaftet wird; diese Verordnung habe ich erlassen. Wir können natürlich früher eingehendere Verpflichtungen nicht ganz bei Seite schieben; aber ich bin doch nicht nach Schwakopmund gegangen als Gelehrter für die Eingeborenen. (Heiterkeit.) So vernehmen Sie nicht, daß ich die Ehren beiderseits habe zwischen Schwarzen und Weißen; so werden wir nicht eingetrennt. Die Herren Missionare trauen ja auch nicht mehr; auf diese Weise werden diese Herren immer mehr eingeschüchelt. Im übrigen wird es eine große Masse Ehen zwischen Deutschen und Eingeborenen geben; ein ganz vorzügliches, hübsches und nettes Material von deutschen Mädchen kommt zu uns herüber. (Große Heiterkeit und Beifall.) Die Verhältnisse heffern sich auch in dieser Beziehung sehr lebhaft. (Beifall.) Die Land-Kommission wird, das hat der Staatssekretär ja schon erklärt, in der nächsten Zeit zusammengetreten.

Nun noch ein Wort an Herrn Koste. Er scheint sehr große organisatorische Talente zu haben. (Große Heiterkeit.) Er hat wirklich sehr wichtige und interessante Sachen angesetzt; ich habe nur nicht den Mut, diese Sachen in Südwest vorzutragen. (Weiterzeit.), daher möchte ich Herrn Koste bitten, daß er mit mir rauskommt. (Große Heiterkeit.) Wenn wirklich, das wäre sehr gut; wenn er die Rede, die mich gestern hier sehr interessiert hat, in Swakopmund und Bindhuf im Bürgerverein hält und wenn es gut abgeht, dann werde ich der Sache näher treten. (Große Heiterkeit, lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Hölsh (Freis. Sp.) und Staatssekretär Dornburg: erörtern nochmals den Fall Rehnold. Der Staatssekretär bemerkt, der Abg. Hölsh fordere ihn zur Weiterberlegung auf. Weiterberatung Mittwoch 2 Uhr, außerdem Postetat und Fernspregebühen. Schluß 6 1/2 Uhr.

**Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz!**  
ist seit Jahrzehnten der beliebteste Kaffeezusatz; bleibt stets loss, wird nie hart, ist lang haltbar und sparsam im Gebrauch. Ueberall erhältlich in Dosen und Paketen.

**MITTELMEER-SEEREISEN**  
mit den großen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der  
**Deutschen Ost-Afrika-Linie**  
Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Ägypten sowie über Reisen nach den Kanarischen Inseln wende man sich an die Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus  
Vertreter für Passagen in Mannheim: 70617  
Gundlach & Börenklau Nachf., Bahnhofplatz 7.

**Die Hochschule A 3. 6**  
empfehlen für die Osterfestlichkeiten ihr vorzügliches Haus gebad. 3135

**120 Liter prima Hofgummi**  
sofort abzu eben zu erfragen  
T 6, 30 parterre. 8155

Mannheim  
Strosmarkt  
O 4, 5 II  
**RUDOLF MOSSE**  
AACHEN  
Anschreiben  
an Rudolf Mosse, Aachen

Junger Herr oder Dame für leichte schriftliche Arbeiten gesucht. Anfragen an F. 203 F. M. Rudolf Mosse, Mannheim. 8159

**Heirat, Ehe!**  
Aryl der sich nach trautes Heim sehnt, 31 J. kath., möchte gern ein hübsches verdienendes Frä. kennen lernen. Auskunft, angenehme Discretion. Ehrenlohe. 827  
Geil. Offert. unt. E. 202 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

**Sammlung Gg. Brüd, Nürnberg.**  
Transport: 129.50 Mk  
Es gingen ein von:  
Ungeannt . . . . . 10.-  
G. R. . . . . 5.-  
Mitglieder des Velocipedisten-Verein Mannheim 127.-  
Summa 271.50 Mk.  
Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist stets bereit.  
Die Expedition des General-Anzeigers.

**Amor**  
bleibt das beste Metallputzmittel.  
5112

**Stellen finden.**

**Erfahrener Buchhalter mit 30,000 Mk. Bareinlage als Prokurist gesucht.**  
Zur sofort. Eintritt wird nach Vorzeige geordnet. Herr in angenehmer Pension gesucht, der bei 1000 Mk. Bareinlage in dieser Höhe leben kann. Gutes Gehalt, angenehme Kameradschaft, Beteiligung am Einkommen. 2 bis nach dem Ende der Unternehmung ausgedehnten Offerten mit nat. Angaben unt. Nr. 1043 an G. Erpb.

3-20 Mk. dgl. Verbleibt für Damen und Herren durch häusl. Tätigkeit Schreibarbeit, Vertretungen ic. Rd. Int. Erwerbs-Anzeiger, Straßburg i. E.

Gewinnreiche, eigenartige (auch Fremde!) Rd. grai. 6 Schwann, San Remo (Ital.) Gallia 5 Vo. 10 20 St. 10 10 Hg. weil Kunst.

**Verkäuferin**  
für Damenliche und Kinder-Konfektion gesucht. Derselbe muß diese Kritik genau kennen. 8167  
**Gebrüder Lindenheim**  
E 2, 17, lauten

**Empfangsdame**  
wird eine nicht zu hart e. durch aus tüchtige und gewissenhafte Verkäuferin mit angenehmen. Bewerberin ist. gesucht. Damen, die mit der Führung der Bücher etwas vertraut sind und denen es gelegen ist, dauernde und angenehme Stellung zu erth. bitten Off. in R. Photographie. Die all. anhrliche, sowie Zeugnisse einzulegen.  
**Photographie Gebr. Strauß,**  
U 1, 6.

Zauberer Wäldchen von Halle C. in einer kleinen Halle 1000 St. erhalt.  
Gottsche, 22, 2. Etg.



**Prinz Wilhelmstraße 8**  
gegenüber dem Rosengarten ist die herrschaftl. eingerichtete Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 8-10 Zimmern, Bad, Küche, Speisek., Manf., elektr. Licht, Zentralheizung u. per 1. Juli billig zu verm. Näh. beim Hausmeister. 3795

**Alle Wohlgerüche Arabiens**  
Besten sich Ihrer Verlon an, wenn Sie das Bekann-  
testenphaser Goldberle verwenden, bei welchem außer-  
dem noch jedem Paket ein hübsches und praktisches Ge-  
schenk gratis beigelegt ist.  
Fabrikant: Carl Geitner, Göppingen.  
5085

**Möbl. Zimmer**  
vermieten, erhöht das Einkommen! Steis  
große Lager in Möbeln, Betten, Welt-  
wände, Gardinen, Teppiche u. c. zur  
Ausstattung möblierter Zimmer. Sämtliche  
Gegenstände werden bei Bedarf zu bestimmen-  
der Art- und Abgahung abgegeben. Auf  
Wunsch mache Aufstellung über die die. Jeder  
Einkauf wird streng diskret gehalten.  
**N. FUCHS**  
6365 Kredit-Kaus  
Mannheim • D 5, 7 Eckhaus

**Zu verkaufen**  
Schöneres Bad Dürkheim,  
Küche u. Handb.-Gärtneret  
ist für 25 000 M. d. entspr. Anz.  
u. verl. Off. u. 1000 an Gebr.  
Berl. Marie Frankfurt a. M.,  
Zönges, 25. 6864

**Stellen suchen.**  
Gewissenf. u. intellig. Mann  
33 J. a., l. Vertrauensst. als  
Danzmeister, Kassabote oder  
sonstige Lebensstellung. Kon-  
dition kann gestellt werden.  
Offerten unter 8127 an die  
Expeditio dieses Blattes.

**Zwei Villen**  
in vornehmster Lage Bergstr.  
Odenberg, mit je 9 Zimmer  
und billig zu verkaufen.  
Zu erfragen Bergstr. 25,  
Raubureau Verleger. 2821

**Bautechniker**  
Erfahrener Zeichner am Innens-  
betriebe, mit Kenntnis in  
Schaltanlagen vertraut, sucht An-  
stellung. Offerten unter Nr. 3077  
an die Expeditio des Blattes.

**Möbel**  
unter Preis abgegeben.  
**Weinheimer, J 2, 8**  
Ein Salon-Waschtisch, div.  
Vorlehen, billig abgegeben.  
Heidenstraße 28, 2. Etod.  
rechts. 3129

**Bücherei**  
auf 1. April  
zu vermieten.  
Näh. Angarierstr. 15, 2. St.  
4670

**Neue und gebrauchte  
Bülow-Pianos**  
jeder Größe und Ausstattung hat  
mit Garantie (10 Jahre)  
sehr billig und zu bequemer  
Zahlung ausgesetzt. 67707

**Großer  
Laden**  
mit 2 großen Schaufenstern  
in bester Lage der Breiten-  
straße per sofort oder später  
zu vermieten.  
Julius Knapp,  
U 3, 10. Telefon Nr. 3000.

**Salons:**  
Mahagoni und Buchbaum,  
komplett mit bedeutendem  
Nachhalt zu verkaufen,  
auch einige Garnituren,  
einzeln. 2803

**Zu vermieten.**  
**B 2, 14**  
2 schöne Zimmer eventuell  
mit Küche per 1. April an  
ruhige Leute preiswert zu  
verm. Näh. dieselb part. 2965

**Landes, Q 5, 4.**  
Billig  
zu verkaufen:  
Pol. u. lach, Schränke, Pfei-  
lermöbel, Tisch Bedig, ein-  
gelegter Tisch, Diwan, Sofa,  
Sopha, Bettcn pol. hoch, u.  
Woll- u. Kollhaarmatratzen,  
Nähmaschine (Hand u. Fuß-  
pedal), Vestito (Mahagoni),  
Rinderbett mit Korbhaar, 6  
ein. Stühle, Waschen, Was-  
berd, Tura, Kissen, Kissen,  
Geldtr. und Verkleidungs-  
Feins Wilhelmstraße 17,  
Dof. 4820

**Keller.**  
G 7, 25 schön. Weinsteller  
lokal zu vermieten.  
Näh. K. 1. da. Sang-  
tel. 2. Etod. 67292

**Läden.**  
B 2, 7  
geräum. Laden mit 2 Neben-  
räumen od. einem u. Keller,  
auch als Bureau verwend-  
bar. 1. April. 3081

**Läden.**  
B 2, 7  
geräum. Laden mit 2 Neben-  
räumen od. einem u. Keller,  
auch als Bureau verwend-  
bar. 1. April. 3081

**Kaffensdyrak**  
gebraucht, noch sehr gut er-  
halten, besonders preiswert  
zu verkaufen. L 14, 6.

**N 4, 21, part.**  
großer geräumiger Laden m.  
Nebenraum und separatem  
Ofen, auch als Bureau ge-  
eignet, sofort preiswert zu  
vermieten. 2482

**Kaffensdyranke**  
gut. Fabrikat, billig, direkt  
ab Fabrik, frei Standort.  
Off. u. Nr. 2861 a. d. Exp.  
2891

**Obere Breitestrasse**  
M 1, 2a, 2. Etod, 9 Zimmer  
u. Küche, geräumig, auch für  
Geschäft passend, zu vermieten.  
Sofl. u. gerät. Zu erfragen  
dieselb Laden oder Tel. 620.  
2851

**Jagdhuud,**  
heutige Abgammung, prima  
Gammelhaut, durchaus firm,  
preiswert, billig abgegeben.  
H 7, 22, 2. St. 3130

**N 5, 13** 4 Zimmerwohnung,  
auch Subst. zu vermieten.  
Näh. Angarierstr. 15, 2. St.  
2807

**Laden**  
mit großen Schaufenstern in  
allerbest. Geschäftslage einer  
ersten Industrie- und Magasin-  
zu vermieten.  
Kavagen unter Nr. 6495 an  
die Expeditio d. Bl.

**Gegenüber d. Wasserturn**  
**07.18** (4. Etod) 5 Jim.  
Bad, Bad, u. reichl. Zubeh. an  
ruhige Leute billig zu verm.  
Näh. part. Tel. 2881 3099

**Meerfeldstr. 44**  
5. Etod, schöne 3 Jim., Küche,  
Bad, u. reichl. Zubeh. an  
ruhige Leute billig zu verm.  
Näh. part. Tel. 2881 3099

**2 schöne Läden**  
mit 6 großen Schaufenstern  
mit Bureau, Magazin und  
Keller, ganz oder geteilt, zu  
vermieten. 61297  
Näh. bei Kuhn, P 8, 1, 11.

**R 3, 2** 2 Jim., Bad, Jim.  
u. Küche bis 1. April  
zu verm. 1966 Näh. Laden.

**Meerfeldstr. 67**  
Schöne 3 Zimmer-Wohnung,  
Manfard und Zubeh. ver-  
sofort u. später zu verm. 1040  
Näh. derselb Laden.

**Laden** 67853  
für Filialen geeignet mit  
Zimmer, Küche, Bad, Post-  
kassette, Elektr., Bränerstein,  
Küchertisch, Bl. Tel. 1430.

**S 6, 14** schöne 4 Zimmer-  
Wohnung per 1.  
April zu verm. Näh. 4. St.  
Kranzeng. 2901

**Im östl. Stadtteil**  
schöne 7 Zimmer-Wohnung  
event. mit elektr. Licht per  
1. April oder 1. Juli zu ver-  
mieten durch 2399

**Bücherei**  
auf 1. April  
zu vermieten.  
Näh. Angarierstr. 15, 2. St.  
4670

**U 4, 10** partierre, schöne 4  
Zimmer u. Küche, per 1. April.  
Näh. 2. Etod. 4888

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Zu vermieten.**  
**B 2, 14**  
2 schöne Zimmer eventuell  
mit Küche per 1. April an  
ruhige Leute preiswert zu  
verm. Näh. dieselb part. 2965

**U 5, 17** eine schöne Wohn-  
ung 1 Jim. u. Küche  
an ruhige Leute zu verm.  
4073

**Rheinstraße 4,**  
2. Etod. Elegante Wohnung,  
7 Zimmer, Bad, Küche u.  
Speisekammer, elektr. Licht  
u. Zubeh. per 1. Juli ent-  
w. früher zu vermieten.  
Näh. partierre dieselb. 3129

**B 6, 22**  
nächt dem Vor 5 Jim., Bad,  
Küche, Manfard etc. auf 1.  
April zu verm. 1890  
Näh. dieselb 2 Treppen.

**Collinistrasse 10**  
schöne 4 Zimmerwohnung mit  
Zubeh. per 1. April zu ver-  
mieten. Näheres 2. Etod  
bei Meyer. 5042

**Rheinhäuserstraße 100**  
freudliche 2 Zimmerwohn-  
ung im 1. und 2. Etod an  
verm. Näh. Angarierstr. 98 p.  
verm. 2271

**C 7, 8** 1 Zimmerwohnung, u.  
1. April zu verm. 4048

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Schimperstr. 11**  
Wohnung mit Bad, Manf. und  
Zubeh. per sofort u. später  
zu verm. Näh. Laden. 3008

**D 5, 14** Jungbushstr. 4,  
2 Zimmer u. Küche a. ruh. Leute u. am.  
Näh. 2. Etod. 3130

**Elisabethstr. 11.**  
Gerichtliche Wohnung  
4. Etod 8 Zimmer, Bade-  
zimmer etc. mit großem  
Ballon in der östl. Stadter-  
weiterung Nähe des Rosen-  
gartens zum 1. April zu ver-  
mieten. 67400

**Sedenheimerstr. 8**  
schöne 4-5 Zimmerwohnung  
mit 3 Ballons, Küche und  
Keller feiner Aussicht auf  
den Rosengarten p. 1. April  
zu vermieten. 3979

**D 7, 21** 4 St. Zwei große  
Zimmer, Küche u.  
Keller p. 1. März zu verm.  
Näh. D 7, 20, 4. St. 2229

**Friedrichselderstraße 45,**  
8 Zimmer u. Küche zu verm.  
Zu erfragen E 2, 14. 3053

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**G 7, 23** schöne 3, 4 und 5-  
Zimmer-Wohn. zu ver-  
mieten Näh. partierre 4608

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**L 6, 14** partierre-Wohnung,  
in neuem Hause  
5 Zimmer mit großer Wohn-  
küche nebst reichl. Zubeh.,  
auch als Bureau, per 1. April  
zu vermieten.  
Näh. 2. Etod links. 1044

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**L 11, 2** 4 Zimmer, Garde-  
robe, Küche und  
Zubeh. in Ödritzen, elektr.  
Licht u. Gas zu verm. 4683  
Näh.eres Diesel Sistoria.

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**L 13, 16** Schöne 5 Zimmer-  
wohnung mit Zubeh.,  
3 Treppen, preiswert per 1.  
April zu vermieten. 2841

**Gr. Merzelstr. 13**  
2 u. 3. Etod, je 5 Zimmer u.  
Küche u. hochlegant, per  
sofort billig zu vermieten.  
Näh.eres 2808

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**N 5, 13** 4 Zimmerwohnung,  
auch Subst. zu vermieten.  
Näh. Angarierstr. 15, 2. St.  
2807

**Gr. Merzelstr. 13**  
2 u. 3. Etod, je 5 Zimmer u.  
Küche u. hochlegant, per  
sofort billig zu vermieten.  
Näh.eres 2808

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

**Verlehnungshalber**  
schöne 3-Zimmerwohnung mit  
Sofa u. Bad, Jim. u. i. Kor.  
u. om. Landstr. 14 IV. I.  
3027

**Wohnung**  
4 Jim., Küche, Bad, Speise-  
kammer, Manf., per 1. Juli zu  
verm. Näh. H 2, 6, Säderei.  
3106

**Möbl. Zimmer**  
mit Bad, elektrische Elektr.,  
Küchertisch, zu verm. 67852  
Küchertisch. Bl. Tel. 1430.

**B 7, 1** 2 Tr., großes gut  
möbl. Jim. auf dem  
Friedrichsplatz geb. zu verm.  
3080

**C 2, 13/14** III. gut möbl. Jim.  
auf dem Friedr. 46.1

**C 4, 20/21** I. Tr. u. Säderei  
möbl. ar. Wohn- u. Schaf-  
er. m. 2 Bett. lo. u. om. 4886

**C 5, 11** schön möbl. Wohn-  
ung u. Schlafzim. mit  
sep. Eing. zu verm. 4544

**C 5, 11** einfach möbl. Jim.  
zu verm. 4545

**C 4, 7** 2. Et. 2 schöne, helle  
Zimmer, eines auf  
die Straße gebr., in einer  
abgeschlossenen Wohnung an  
bellere Dame oder Herrn zu  
vermieten. 2866

**C 8, 18, 2 Tr.** links. Möbl.  
Jim. u. l. März u. v. 4453

**D 3, 2** 3 Tr. ein gut möbl.  
Jim. anst. u. reichl. Zu-  
beh. auf 1. Juli zu verm.  
Näh. 2. Etod r. 158

**Langenstraße 14, Eckhaus**  
schöne Wohn., 4 Jim., Küche  
u. Bad, lo. bill. zu verm. 3108  
Näh. 2. Etod. bei Köppl.

**Schimperstr. 11** (nächt. Köppl.)  
4 Zimmer u. Küche u. Ballon  
Wohnung mit Bad, Manf. und  
Zubeh. per sofort u. später  
zu verm. Näh. Laden. 3008

**Sedenheimerstr. 8**  
schöne 4-5 Zimmerwohnung  
mit 3 Ballons, Küche und  
Keller feiner Aussicht auf  
den Rosengarten p. 1. April  
zu vermieten. 3979

**Waldparkstr. 23**  
elegante 4 erst. 5 Zimmer mit  
Bad, Telefon 1430. 1851

4. 18. Gut möbl. Jim. per  
15. März zu verm. 4851

**05.1** 3 Trepp. hoch recht.  
möbl. Zimmer zu  
vermieten. 4574

**06.1** 2 Tr., schön möbl.  
Jim. bis 1. März  
oder später zu verm. 4324

**07.1** 4 Tr. l. 1 schön neu  
möbl. Jim. m. freier  
Aussicht p. l. März od. spät.  
zu vermieten. 4938

**07.15** 2 Tr. l. Möbl. möbl.  
Zimmer an sohb.  
Herrn od. Dame per sof. od.  
1. März zu verm. 4578

**07.29** part.  
elegante möbl. Zimmer in  
ruh. feiner Lage p. 1. April  
zu vermieten. 4847

**P 4, 2** bis 1. März u. spät.  
zu verm. 4787

**Q 1, 9** 4. St. l. fröhl. möbl.  
Jim. zu verm. 4899

**Q 4, 20** 1 Tr. hoch möbl.  
Zimmer zu verm.  
Näh.eres partierre. 4569

**Q 6, 8** 1. Etod r. möbl.  
Jim. zu v. 4727

**Q 7, 6** partierre. Ein gut  
möbl. Jim. a. v. 4291

**S 6, 16** 1 Tr. hoch möbl. bei  
Köchler. schön  
möbl. Jim. zu verm. 4785

**S 6, 17** 4 St. schön möbl.  
Jim. für Herrn  
od. Dame preisw. zu verm.  
4747

**S 6, 31** 3 Tr. rechts, gut  
möbl. Jim. u. l.  
od. 2 Betten m. od. ausstellbar  
möbl. od. ohne Bett u. c. 2888

**T 6, 27** ein gut möbl. Jim.  
an sohb. Herrn p.  
1. März zu vermieten. 2992

**U 1** Friedrichsplatz. Salen m.  
Ballon u. Schlafzim.  
möbl. u. unmöbl. u. l. April  
zu verm. Näh. D 1, 2, 2. St.  
3871

**U 3, 18, 2 Tr.** Möbl. Jim.  
u. h. billig zu verm. 4554

**U 4, 15** links möbl. Jim.  
ev. Wohn- u. Schlafzim. m. u.  
v. Penl. u. l. März u. v. 4675

**U 6, 19** Friedrichsplatz, 3 Tr.  
schön möbl. Zim-  
mer sofort zu verm. 3085  
Zu erfragen partierre.

**U 6, 20** 3 Tr., elektr.  
möbl. Jim. zu verm. 4728

**Bahnhofplatz 3**  
2 Treppen, möbl. Salen u.  
Schlafzimmer per sof. oder  
später zu verm. 2883

**Dammstr. 8**  
2 Tr., gut möbl. Zimmer  
sofort zu vermieten. 4542

**Friedrichsstraße, K 1, 11,**  
3. Etodpart. m. Vorgart. 3  
eleg. möbl. Jim., Salen u.  
Schlafz. a. l. u. 2 bell. Betten  
am 1. März zu verm. 4470

**Friedrichsring T 6, 27, 3**  
Treppen rechts. Gut und  
gemüthlich möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer per sof. zu verm.  
Küchertisch, Bedienung. 4771

**K 1, 6** möbl. Jim. u. Schaf-  
zim. am 1. März zu verm. 4699

**Köcher, 6, 1. Etod.** schön  
möbl. Wohn- u. Schlafzim.  
m. sep. Eing. lof. zu verm. 3127

**Küchertisch, 3, 3. St.** ein möbl.  
Zimmer mit 3 Betten billig  
zu vermieten. 4839

**Waldparkstr. 17, 4 Tr.**  
Sch. möbl. Jim. u. l. März u.  
später zu vermieten. 3677

**Rapprechtsstraße 11.**  
ein möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer auf 15. März  
zu verm. 2. Etod links. 4854

**Rheinhäuser-  
straße 40.**  
Möbliertes schönes Partierre-  
Zimmer mit separatem Ein-  
gang bill. zu vermieten. 2935

**Tullstraße 12, 1 Tr., ein**  
schön möbl. Zimmer an  
Herrn od. Dame zu verm. 4498

**Waldstr. 2, 4. St. l. fröhl.**  
gut möbl. Zimmer an  
1 od. 2 Herrn zu verm. 4741

**Waldstr. 22, 2 Tr., gut**  
möbliertes Zimmer an  
vermieten. 2908

**Gut möbl. Zimmer mit oder**  
ohne Heizung sofort zu verm.  
Partierre 2a partierre. 4938